Die weißen Blätter

EINE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON RENÉ SCHICKELE

DRITTES HEFT ◆ 7. JAHRGANG ◆ MÄRZ 1920

INHALT:

René Schickele: Am Glockenturm
Kasimir Edschmid: Der neue Roman und Wassermann
Kleine tschechische Anthologie
Weißes Brett:
Die 15 Leitsätze der „Clarté“
Wilhelm Klemm: Neue Gedichte

EINZELPREIS 2,50 MARK VIERTELJÄHRL. 6,50 MARK

1920

VERLEGT BEI PAUL CASSIRER, BERLIN W.

DER NEUE RUSSISCHE ROMAN

Soeben erschien:

VICTOR PANIN
Die schwere Stunde

Roman

12 Mark, gebunden 15 Mark

☆

Dieser Roman ist das erste Werk, das die Zustände im heutigen bolschewistischen Rußland in künstlerischer Form erfaßt. Mit der Hellsichtigkeit und seltsamen Eindringlichkeit russischer Erzählerkunst ist das Einzelschicksal der Gestalten dieses Buches lebendig gemacht und in den Kreis allgemeinen Geschehens verflochten. Durch die brennenden Augen, die glühende Seele eines Dichters sieht man das kommunistische Moskau; Menschen, die hungern und frieren, bluten und töten, leiden und lieben, bald in trägen Fatalismus versinken, bald in kühnem, grenzenlosem Erlöserdrange sich emporschwingen. Ein starker Glaube an bessere Zukunft hebt das Buch über seine stofflichen Grenzen hinaus: Die schwere Stunde der Menschheit, aus der ein neues Leben hervorgehen soll in grausamem, furchtbarem Kampfe, das ist das Bild der Gegenwart.

☆

VERLEGT BEI PAUL CASSIRER, BERLIN

René Schickele:

AM GLOCKENTURM

Schauspiel in drei Aufzügen

Schauplatz: Bern. Zeit: 1917. Der erste Aufzug spielt beim „Zytgloggen", dem alten Berner Glockenturm mit einem Uhrwerk, dessen Hahn alle Viertelstunde dem Glockenschlag nachkräht, und in den anschließenden „Lauben" beim Gerechtigkeitsbrunnen. Der zweite Aufzug in der Halle des Palace-Hotels „Gurtenblick". Der dritte in Lötschbergs Zimmer im selben Hotel.

Die vorigen Personen

Der Elektriker
Der Erste Direktor
Der Dritte Direktor
Der Vierte Direktor
Der (stumme) Nachfolger des Dritten Direktors
Detektiv Kohler
Detektiv Weiß
Der Erste Spieler
Der Zweite Spieler
Vier Kellner

ZWEITER AUFZUG.

Der zweite Aufzug besteht aus fünf Bildern, aber es bedarf beim Szenenwechsel keiner Verwandlung, da sie nur verschiedene Stellen derselben, gleichförmig möblierten Riesenhalle darstellen. Kurzes Ausschalten des Lichts, geringe Veränderungen der Tische und Stühle genügen.

ERSTES BILD.

Halle im Hotel.

Erster Auftritt.

Lötschberg und Manolesku, jeder in einem Klubsessel. In der Mitte auf einer Leiter ein Elektriker, der sich am Leuchter zu schaffen macht. Darunter, ihm aufmerksam zusehend, der Vierte Direktor und ein Kellner.

(Schweigen.)

Lötschberg: (da der Elektriker seine Arbeit unterbricht): Sind Sie fertig?

Der Vierte Direktor und der Kellner (gleichzeitig): Nein.

Der Elektriker: Erst muß ich mal am Stumpen ziehn. Habt ihr Streichhölzer da unten?

Der Kellner: Ich hol. (Bleibt stehn.)

Der Elektriker (setzt sich, den erloschenen Stumpen im Mund, oben auf die Leiter).

Lötschberg (zum Vierten Direktor): Sagen Sie, Oberkellner, warum setzen Sie sich nicht auch?

Der Vierte Direktor: Wenn ich der Oberkellner wäre, Herr Altnationalrat, so dürfte ich mich nicht setzen. Ich bin aber der Vierte Direktor und will mich nicht setzen.

Manolesku (erschrocken): Der wievielte Direktor?

Lötschberg: Der Vierte. Der Vierte und vorläufig der letzte.

Der Vierte Direktor: Der Herr Altnationalrat irrt. Seit heute gibt es einen Fünften Direktor.

Manolesku: Warum heißen Sie alle „Direktor"?

Der Vierte Direktor: Der Bildungsgrad, Durchlaucht, verlangt es.

Lötschberg: Ich dachte, es sei alles besetzt in der Direktion.

Der Vierte Direktor (ironisch): Seitdem der Herr Altnationalrat meinen Vordermann hier angebracht haben?

Lötschberg: Dafür haben wir dann ja Sie gekriegt.

Der Vierte Direktor: Sie wollten sagen: dagegen:

Manolesku: Gab es eine Stelle in diesem Hause, wo noch kein Spion saß?

Der Vierte Direktor: Befehlen Durchlaucht den Besitzer?

Manolesku: Was soll ich mit dem?
Der Vierte Direktor: Er würde sich erlauben, Durchlaucht höflich darauf hinzuweisen, daß das häßliche Wort, das Durchlaucht soeben entschlüpft ist, in diesem Hause nicht gebraucht wird.
Lötschberg (zu Manolesku): Das Wort.
Der Vierte Direktor: So sagte ich.
Manolesku: Bei wem sind Sie Kammerdiener gewesen?
Der Vierte Direktor: Durchlaucht wissen, daß eines jeden Vergangenheit hier mit den leeren Koffern im Speicher verstaut wird.
Lötschberg: Sie sind immer leer?
Der Vierte Direktor: Dafür interessiert sich, in ganz seltenen Fällen und auch dann mit größtem Widerstreben, nur die Polizei.
Lötschberg: Jetzt lügen Sie, Herr Vierter Direktor.
Der Vierte Direktor: Wie belieben?
Lötschberg: Die Koffer im Speicher sind für die Herren Direktoren reserviert — die Koffer und die Betten.
Der Vierte Direktor: Delikate Gegenstände verdienen delikate Hände.
Lötschberg: „Ohren", wollten Sie sagen.
Der Vierte Direktor: Ich sprach von Koffern.
Lötschberg (sich in seiner Länge erhebend, zum Elektriker): Sie, Mann!
Der Elektriker: Ich bin nicht da.
Lötschberg: Hören Sie?
Der Elektriker: Nicht das Geringste.
Lötschberg: Das genügt. Aufgepaßt. Ich schenke Ihnen eine Havanna, eine echte Havanna zu fünf Franken unter zwei Bedingungen.
Der Elektriker: Angenommen. (Er steigt herab.)
Lötschberg: Erstens, daß Sie sie sofort rauchen. (Elektriker nickt.) Zweitens, daß Sie sie draußen rauchen. (Der Elektriker hat den Stumpen an der Leiter gelöscht, nimmt die Zigarre von Lötschberg, dankt nickend, steckt sie ein und steigt wieder die Leiter hinauf.)
Lötschberg (brüllend): Sofort! Draußen!
Der Elektriker: Eine Kleinigkeit, Herr Lötschberg. Eine Viertelminute.
Lötschberg (in den Sessel fallend zu Manolesku): Alles bestochen, alles . . .
Manolesku: Canaille.
Lötschberg: Überbieten wir . . . (Brüllend) Herr Direktor! Herr Erster Direktor!
Der Vierte Direktor: Bitte, ich eile, ihn zu holen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Der Elektriker. Der Kellner.

Manolesku (zu Lötschberg): Können Sie mir sagen, was den Kellner dort an der Leiter festhält?

Lötschberg: Dasselbe, was den Arbeiter festhält. Sie haben Dienst.

Manolesku: Ich denke, er holt Streichhölzer.

Lötschberg: Vielleicht möchte er gern, aber er bleibt in der Halle. Wir haben es jetzt alle schwer.

Manolesku: Womit?

Lötschberg: Keiner von uns macht Ernst.

Dritter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Der Elektriker. Der Kellner. Flora.

Manolesku: Flora!

(Sie erheben sich.)

Flora: Guten Tag, Durchlaucht. Du siehst alt aus und bist um die Hälfte jünger als Lötschberg. Es geht abwärts mit dir.

Lötschberg: Warum schmeicheln Sie mir?

Manolesku: Du vergißt, daß du mich verlassen hast: ich bin bestraft genug.

Flora: Bei solchem Wetter hier sitzen! Na, da setzen wir uns wenigstens.

(Sie setzen sich.)

Flora: Die Jungfrau draußen steht im Himmel, als wollte sie Hochzeit machen.

Lötschberg: Der Beruf der Jungfrauen.

(Herein der Erste Direktor mit dem Vierten.)

Vierter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora. Elektriker. Kellner. Der Erste Direktor. Der Vierte Direktor.

Lötschberg (erregt auf die Leiter hinweisend): Schauen Sie sich das an . . . Genau . . . Was kostet das? (Seine Handbewegung fegt die Gruppe mit der Leiter zur Tür hinaus.)

Der Erste Direktor (sich verbeugend): Für wie lange?

Lötschberg (flehentlich): Eine einzige halbe Stunde.

Der Erste Direktor (zum Vierten): Der Mann soll in einer halben Stunde wiederkommen. (Zum Kellner) Sie können gehen. (Zum Vierten Direktor) Sie, bitte, empfangen im Bureau, der Herr Dritte Direktor übernimmt die Halle.

Lötschberg: Wie soll ich Ihnen danken.

(Langsam ab: Elektriker, Kellner. Vierter Direktor.)

Der Erste Direktor: Ich habe nie zu klagen gehabt, Herr Altnationalrat. (Ab als Letzter. An der Tür dreht er sich um, verbeugt sich.) Ich empfehle mich.

Fünfter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora.

Flora: Findet ihr nicht das alles ekelhaft?

Lötschberg: Der höllische Feind manifestiert sich minütlich in seiner alleinigen Macht. Was Sie lesen, wohin Sie blicken, was Sie hören; alles schreit seinen Sieg aus. Sie, Flora, haben sich die Ohren verstopft und glauben aus guten Gründen, dies ändere etwas an der Welt. Denn wenn Sie den Pfropfen aus den Ohren nehmen, ist es Nacht, und Pedroso erzählt Ihnen Geschichten.

(Der Dritte Direktor.)

Flora: Aus welchen Gründen?

Lötschberg: Ich habe es gesagt: weil Sie nichts anderes hören wollen, nichts anderes sehen als euch.

Flora (die Arme kreuzweise an sich drückend, den Kopf darüber): Alles andere ist ein schlechter Traum: Geldnot, Hunger, Gefängnis, Einsamkeit.

Sechster Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora. Der Dritte Direktor.

Lötschberg: Die Ablösung zieht auf. Salutieren wir. (Alle verneigen sich leicht vor dem Dritten Direktor.)

Der Dritte Direktor: Wohin mit mir!

Lötschberg: Setz dich zu uns.

Der Dritte Direktor (während er sich setzt): Aha, der Depeschensack.

Manolesku: Woher wissen Sie?

Der Dritte Direktor: Die Engländer haben ihn.

Flora: Das wird teuer.

Der Dritte Direktor (zu Flora): Ich denke, Sie arbeiten nicht mehr? Urlaub?

Flora: Bei den Säcken war ich noch dabei.

Manolesku (zum Dritten Direktor): Die Engländer, das bist du. Keine Umschweife: ist der Sack für mich interessant?

Der Dritte Direktor: Da es der Sack deiner Regierung ist —

Manolesku: Ich bin fleißig, aber für jeden Sack reicht mein Fleiß nicht aus. Stecke ich drin? Ja oder nein!

Der Dritte Direktor: Solange du das nicht weißt, behält der Sack für dich das gleiche Interesse, ob du drin steckst oder nicht.

Lötschberg: Sie stecken nicht drin, aber der Kollege braucht Geld.

Manolesku: Es verstößt gegen unsere heiligsten Prinzipien!

Der Dritte Direktor: Was verstößt dagegen?

Manolesku: Daß wir einander bewuchern. Du, verstehe recht, das geht nicht. Wir sind die Teilhaber desselben Geschäfts. Wenn du Geld brauchst, so nimm Vorschuß, zum Begaunern ist die Konkurrenz da. Ich dulde keine Unehrlichkeit in meinem Hause. Du bist ein Lump. Hinaus mit dir!

Der Dritte Direktor: Der Fürst der Diebe schwärmt. (Zu Lötschberg) Soll ich gehen?

Manolesku: Der Fürst der Diebe hat nie einen Kollegen betrogen. Er wäre sonst kein Fürst. In diesem Fall habe ich es nicht einmal nötig, Rücksicht zu nehmen. Für mich, verstehst du, für mich ist der Sack leer. Aber du hast deine Unbrauchbarkeit bewiesen. Du bist hoffnungslos talentlos. Einen Mann wie mich stellt man nicht mit einem leeren Revolver. Lötschberg, schmeißen Sie den Kerl hinaus!

Lötschberg (zum Dritten Direktor, dem er eine Zigarre reicht): So kann man das nicht machen. Du bist noch naiver als Pedroso. Der kann zwar die Parteien nicht auseinanderhalten, aber er macht auch keine Geschäfte. (Gibt ihm Feuer.) Wenn meine Sammlung von Depeschensäcken nicht vollständig ist, so hat sie überhaupt keinen Wert. Du verdirbst mir den ganzen Spaß. Geh zum Teufel!

Der Dritte Direktor: Ihr seid euch klar, daß ich von hier zum Bundesanwalt gehe und euch anzeige, wie ihr da sitzt, und die andern mit?

Lötschberg: Der Bundesanwalt hat bereits in dein Zimmer geschickt, und dein Sack hat Beine gekriegt und ist dir vorausgeeilt. Wenn du zur Tür hinaussiehst, bemerkst du zwei Herren, die in angeregtem Gespräch auf und ab gehn. Sie erwarten dich.

Manolesku: Verdammtjuchhe! Das nenne ich gute Arbeit. Meine Glückwünsche, Herr Altnationalrat.

Der Dritte Direktor (ist aufgestanden und starrt zur Tür . . . Durch deren Glasfenster sieht man zwei Herren in lächelnder Erwartung stehenbleiben): Verräter! Ich sage alles. Ich nehme den Kampf auf. Mit euch nehme ichs auf, zehnmal, hundertmal, das sollt ihr erleben.

Lötschberg: Armer Ausländer! Vorbestrafter. Ohne Vermögen.
Manolesku: Verraten hast du. Er (Lötschberg) hat deinen Verrat unschädlich gemacht. Du hast die Bombe gelegt. Er hat einen Eimer Wasser darauf gegossen. Verstanden? Mir liegt daran, daß du das richtige Bild mit ins Gefängnis nimmst. Die Lösung unsrer Beziehungen war eine durchaus korrekte, das freut mich. (Zu Lötschberg) Dafür danke ich Ihnen. (Zum Dritten Direktor) Was Sie versucht haben, Herr, führt zur Anarchie . . . Zum Nihilismus. Leute wie Sie könnten einen an der Menschheit verzweifeln lassen. Gehen Sie und werden Sie ein anständiger Mensch.
Lötschberg: Ich werde für dich sorgen.
Der Dritte Direktor (fassungslos): Irrsinnige. Ein Klub von Irrsinnigen. (Ab.)

(Die beiden Herren hinter der Tür lassen ihn zwischen sich vorübergehen und folgen ihm.)

Siebenter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora.

Lötschberg: Es fehlte ihm an — wie sagt man? Treu und Glauben? Durchlaucht, Sie haben schöne Worte gefunden. Es waren Minuten wahrhafter Erbauung. Wirklich.
Flora: Was geschieht mit dem Armen?
Manolesku: Ihn trifft nur die gerechte Strafe.
Lötschberg: Er kommt ins Loch. Weiter geschieht nichts. Für Leute wie ihn habe ich meine Pensionskasse angelegt. Seine Dummheit hat ihn zu einem kleinen Rentner gemacht. Schade um den Depeschensack! Sie, Flora, habe ich hergebeten, um mit Ihnen über Pedroso zu sprechen.

(Die Leitergruppe erscheint und stellt sich in derselben Ordnung auf wie früher.)

Achter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora. — Der Elektriker. Der Kellner.

Der Elektriker (zu Lötschberg, während er die Leiter aufstellt): Stören möchte ich gerade nicht.
Lötschberg: Ich auch nicht.
Der Kellner: Bitte, ich hole noch immer die Streichhölzer.
Manolesku (aufgebracht): Sie tun, wofür Sie bezahlt sind. Sie bleiben hier und sperren die Ohren auf.

Lötschberg (zu Flora): Eine Zofe, die nicht klatscht, ist ein Kanarienvogel ohne Stimme. Aber die Ihre schmettert, daß die ganze Stadt aufhorcht.

Flora: Liebster Onkel: Nein. (Aufstehend.) Für heute habe ich genug von der Spitzelei. Adieu. Suchen Sie mir einen andern Vogel, aber lassen Sie mich in Ruh mit dem Stadtklatsch. Ich schlafe, mit wem ich will, wo ich will, und wann ich will. (Ab.)

Lötschberg: Ihr fehlt alles Geheimnisvolle. Sie ersetzt es durch eine rätselhafte Verbohrtheit. — In acht Tagen ist sie ausgewiesen.

(An der Tür stößt Flora mit Gabriele zusammen und kommt mit ihr zurück.)

ZWEITES BILD.

Andere Ecke der Hotelhalle.

Einziger Auftritt.

Pedroso. Seine Frau.

(Pedroso, im Smoking, will die Halle durchqueren; da tritt ihm, von der andern Seite, seine Frau entgegen.)

Die Frau: Unser Kind ist gestorben.

Pedroso (sinkt auf die Lehne eines Sessels): Wann?

Die Frau: Vor einer halben Stunde.

Pedroso (steht langsam auf): Du warst eilig, herzukommen.

Die Frau: Bist du zufrieden?

Pedroso: Zufrieden.

Die Frau: Hast du denn, was du wolltest?

Pedroso: Nein. — Gib mir die Hand.

Die Frau: Dem Mörder meines Kindes gebe ich nicht die Hand.

Pedroso: Wie ist dies möglich. — Gib mir die Hand. — Ich kann hier nicht stehn und zusehn, wie du leidest.

Die Frau: Doch. Steh, steh und sieh zu, was du getan hast. Ewig sollst du so stehn. Du hast unser Kind gemordet. Sieh!

Pedroso (schließt die Augen): Ich sehe.

Die Frau: Du sprichst „Ich sehe" und schließt die Augen. Immer hast du so getan. Du willst nicht sehen. Kaum, daß dich streifte, was andre litten, so wehrtest du ab oder gingst nach der andern Seite. Du läufst vor dem Leid davon, wie ein Hund, nach dem man mit einem Stein wirft.

Pedroso: Wie ist es gestorben?

Die Frau: Du hast nie einen Menschen sterben sehen, Du willst nicht, du willst nicht. Wärst du im Haus gewesen, du hättest dich verkrochen vor dem Todeskampf deines Kindes.

Pedroso: Nein.

Die Frau: Warum hast du mich fortgeschickt? Sag, ich will es wissen. Um mit einer Hure zu leben wie Mann und Frau. Um unter dem schmutzigsten Gesindel Europas schön zu tun. Um dich von einem Lustgreis aushalten zu lassen. War das mehr wert, als ich und das Kind? Sprich, das muß ich wissen.

Pedroso: Weil ich die Hure liebte.

Die Frau: Möchtest du ein Kind von ihr haben.

Pedroso: Gern.

Die Frau: Es ist furchtbar.

Pedroso: So gut.

Die Frau: Ich kenne dich besser. Du bist kein Lamm. Wie hast du mich mit Eifersucht gequält. Ich durfte vor keinem anderen Mann lächeln. Du warst herrschsüchtig, wie ein Sklavenhändler.

Pedroso: Bedenke, wie schwer mir der Weg gefallen sein muß bis hierher. Ich habe auch Flora gequält.

Die Frau: Aber du leidest nicht. Du willst nicht leiden.

Pedroso: Du hast es vergessen, weil ich nicht mehr bei dir bin.

Die Frau (Alarm): Das Kind!

Pedroso (schnell): Ginge ich jetzt mit dir, wir knieten an seinem Bettchen nieder und vermischten unsere Tränen . . . und unsre Hände . . . und unsere Körper — du nähmst mich wieder auf in dein Herz, so wie ich war, als du mich zu eigen hattest . . . über den du lachen oder weinen konntest, aber der dein Besitz war . . . Nicht wahr?

Die Frau (zögernd): Ja.

Pedroso: Und ich betröge dich mit jedem Wort, mit jedem Blick, ich würde alle Welt begehren, nur nicht dich, du wärst der Feind in meinem Bett, der sich zwischen mich und mein Herz stellte, und ich löschte die Begierde nach einer andern in dir, so, als müßte ich dich in finsterer Unzucht erwürgen, um mich für die andre, für alle andern, für die Welt zu befreien, als müßte ich mich reinwaschen in deinem geschändeten Blut . . . Maria! Sieh! Sieh du jetzt! Willst du das?!

Die Frau: Lieber, als —

Pedroso: (faßt sie und hält ihr mit der Hand den Mund zu): Still!

Die Frau (weich): Das Kind, ich kann nicht allein sein.

Pedroso (läßt sie und tritt leise von ihr zurück):

Ich verlasse Flora.
Ich verlasse die Frauen.
Dies ist möglich.
Unmöglich ist, falschen Herzens zu lieben.

DRITTES BILD.

Halle wie im ersten Bild dieses Aufzugs.

Erster Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Flora. Gabriele. Der Elektriker. Der Kellner.

Flora (zurückkommend): Mit wem ich will. Wo ich will. Wann ich will.

Zweiter Auftritt.

Lötschberg, Manolesku. Flora. Gabriele. Der Elektriker. Der Kellner. Der Erste Direktor. Der Nachfolger des Dritten Direktors.

Der Erste Direktor: Gestatten Herr Nationalrat, daß ich Ihnen den Nachfolger des Dritten Direktors vorstelle.

Lötschberg: Sie werden hier einen anstrengenden Dienst haben. Schlafen Sie noch einmal aus.

Der Erste Direktor (zum Elektriker): Sehn Sie bitte den Leuchter im blauen Salon nach. Ich komme gleich nach. (Ab nach links mit dem Nachfolger des Dritten Direktors, Kellner und Elektriker mit der Leiter nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Gabriele: Draußen löscht man schon die Lichter. Was kann da ein Elektriker noch zu tun haben? Gebt ihr schon wieder ein Fest? In Rumänien herrscht die Cholera. Wird heute gespielt? (Sie öffnet ihr Portemonnaie und zählt. Zu Flora, sich setzend) Ihre Zofe, meine Liebe, ist von einer Aufrichtigkeit! Sie hat mich eine Nachteule genannt.

Lötschberg: Ein Vogel zum andern. Leider vergißt Flora den ihren abends zuzudecken, wie es sich gehörte.

Gabriele: Sie ist kein Kanarienvogel, sie ist eine Gans. Ich fahre morgen nach St. Moritz.

Lötschberg: Ein Palace ist das andere wert und die griechische Königsfamilie die Familie des Khedive.

Flora: Was machen Ihre ungarischen Ferienkinder?

Gabriele: Wie befohlen. Sie werden stark und helfen unsern Gesandtschaftsdamen Weißmehl hamstern.

Lötschberg: Ist Gabriele auch noch bei den Paketen für die Kriegsgefangenen?

Gabriele: Was sagen Sie dazu, daß die Hotels zum dritten Mal die Pensionspreise erhöhn, Herr Vorsitzender des Aufsichtsrats? ... Die Spionage verteuert die Betriebskosten, wie? Man sollte das Gegenteil annehmen.
Lötschberg: Welch große Züchtigung für die Frage nach den kleinen Paketen!
Gabriele: Wann eröffnen Sie die Ausstellung Ihrer Depeschensäcke? Die möchte ich nicht verfehlen.
Lötschberg: Die Ausstellung wird Sie nicht verfehlen.
Gabriele: Der letzte Salon, wo noch geplaudert wird, ist die Halle eines Spionagehotels. Arme Menschheit! (Sie erhebt sich.)

VIERTES BILD.

Andre Ecke der Hotelhalle. Spieltisch mit vier Herren: Pedroso, Baron Traunstein. Erster und Zweiter Spieler. Poker.

Erster Auftritt.

Pedroso. Baron Traunstein. Der Erste und der Zweite Spieler. (Alle im Smoking.)

Traunstein: Und 500.
Der erste Spieler: Diese 500 und 1000.
Pedroso: Die 1500 und — ich habe kein Geld mehr.
Der Erste Spieler: Schreiben Sie einen Scheck.
Pedroso: Dein Scheckbuch, bitte.
Der Erste Spieler: Mein Scheckbuch?
Pedroso: Ich besitze keins.
Traunstein (reicht Pedroso Geldscheine): Bitte: zehntausend.
Pedroso: Leicht fliegen die Barone. Die 1500 und 10000.
Der Zweite Spieler: Mir wird angst und bange vor Ihnen ... Herr Graf. (Legt seine Karten hin.) Aus.
Der Erste Spieler (wütend): Aus.
Traunstein (sieht Pedroso scharf an, wirft die Karten hin, springt auf, geht erregt auf und ab.)
Pedroso (zum Zweiten Spieler): Tu mir nicht Unrecht. Ich bin wirklich Graf. Ein ganz echter Graf. Ich habe kein Geld! Und du willst, daß ich mit dir spiele!
Der Erste Spieler: Wir duzen einander nicht.
Pedroso: Ich habe dich immer geduzt.
Der Erste Spieler: Aber wir Sie nicht.
Pedroso: Jetzt fällt es mir auf. Sagt mir, warum duzt ihr mich nicht.

Traunstein (setzt sich schnell, packt die Karten in die eine Hand, wirft mit der andern zweimal hintereinander Scheine auf den Tisch): Diese und 20000.

Pedroso: Und das Doppelte.

Traunstein (die Karten hinlegend): Sie amüsieren sich.

Pedroso: Spielen wir nicht?

Traunstein (grimmig): Ihr Geld. (Schiebt das Geld vor Pedroso. Der läßt es liegen.)

Der zweite Spieler: Herr Graf, das ist kein Spiel.

Pedroso: Was denn?

Der Zweite Spieler: Verschwendung fremden Guts.

Pedroso: Ist nicht das alles — fremdes Gut?

Der Erste Spieler: Ich lasse dich aus dem Hotel schmeißen.

Pedroso: Sein Herz ist aufgesprungen wie eine Kuckucksuhr, er duzt mich.

Der Erste Spieler: Hochstapler!

Pedroso: Bruder!

Der Erste Spieler: Schwindler!

Pedroso: Bruder Kommerzienrat!

Der Erste Spieler: Dieb!

Pedroso: An Himmel und Erde, aber nicht an dir. Obwohl Diebstahl an dir nur eine Art Steuer wäre, die ich im Namen der geplünderten Menschen aus deiner Beute entnähme. Ich werde dich meinem Freund Manolesku empfehlen.

Der Zweite Spieler: Der rote Graf!

Pedroso: Rot von meinem Blut allein. Herzrot. Ja. Wäre ich's nur mehr! Könnte ich strahlen.

(Auf. Alle auf. Traunstein aufgeregt hin und her.)

Der Erste Spieler (greift in die Scheine auf dem Tisch): Was will er? Das Honigmaul mit Tausendfrankscheinen gestopft haben. Da! Mach's Maul auf!

Pedroso: Du bist in deiner Raubtierhaftigkeit ebenso unschuldig wie der Esel, den du ausweidest.

Traunstein (ist an den Tisch getreten): Darf ich Ihre Karte sehn?

Pedroso: Nur sollst du dich nicht für das Opfer halten. Sei, was du bist, und ich bestreite dir nicht dein Leben.

Der Erste Spieler (in der linken Hand die Scheine, mit der andern Pedroso am Genick fassend): Mach auf!

Traunstein: Zwei Paare hat er. Zwei Paare!

Der Zweite Spieler: Ich hatte Fullhand.

Traunstein: Mit Assen und Königen ich.

Der Erste Spieler: Zwei Paare. Hier, mein Junge. (Stopft ihm das Geld in die Tasche.) So. Amüsier dich damit. (Spuckt ihm ins Gesicht. Ab.)

Der Zweite Spieler (tritt vor Pedroso, der sich mit dem Taschentuch das Gesicht trocknet): Spucknapf. Ein echter Graf. (Schickt sich an, Pedroso ebenfalls anzuspucken, wird von Traunstein beiseite geschoben.)

Traunstein (verbeugt sich leicht): Es tut mir leid.

(Ab mit dem Zweiten Spieler.)

Zweiter Auftritt.

Pedroso.

Pedroso (fällt in die Knie, die geballten Hände vor den Augen): Flora! — Ich will nicht hassen. Ich muß! Ich muß — anzünden das Hotel, daß es über mich hinausbrennt lichterloh, die Gauner und Mörder treiben mit Meuten von Maschinengewehren in den Kessel, sie zerhacken dort, zerreiben, auflösen, droben auf dem Grad: der Menschheit an den Hals, die Zähne hineinschlagen und in den Abgrund ziehn mit mir, auf ihr, wie der angeschossene Sperber auf dem Vogel — schreien vor Schadenfreude!! (Ruhig.) Man sagt von einer Frau, die abwesend ist: „Ich liebe sie", und es ist wahr. Denn ich liebe mich. Man sagt: „In dieser Minute sterben Tausende von Menschen". Es ist nicht wahr. Denn ich sterbe nicht in dieser Minute. Man sagt: „Menschen werden gequält bis aufs Blut". Es ist nicht wahr. Ich bin nur angespuckt worden. (Steht auf.) Wenn ich hier hinausgehe, sieht es mir keiner an.

Dritter Auftritt.

Pedroso. Der Erste Direktor.

Pedroso (strahlend): Herr Direktor, ich bin angespien worden. Glauben Sie mir's?

Der Erste Direktor: Herr Graf —

Pedroso: Ganz recht, der Graf Pedroso ist hier angespien worden, hier mitten ins Gesicht. Bedenken Sie: ein spanischer Grande! Sehen Sie es mir an?

Der Erste Direktor: Sie haben die Möglichkeit, Ihre Ehre zu rächen.

Pedroso: Habe ich die?

Der Erste Direktor: Ihre Angelegenheit, Herr Graf. Ich muß Sie bitten, das Hotel zu verlassen und es nicht mehr zu betreten.

Pedroso: Ganz recht. Das Geld. Hier ist es. (Zieht Scheine heraus und läßt sie langsam zu Boden fallen.) Ich habe es im Pokerspiel erschwindelt. Mir schwindelte vor Vergnügen. Es war wie auf der Rutschbahn. Ich habe das Spiel zu ernst genommen. Was Sie aufheben, Herr Direktor, gehört Ihnen.

Der Erste Direktor: Aus dem Hotel, bitte! Im Augenblick.

Pedroso: Sie lassen mir doch die Zeit, meine Taschen zu leeren? Das Geld gehört dem, der es aufhebt, Herr Direktor. Es sind schätzungsweise vierzigtausend Franken. Vor dem Richter gehören sie mir, obwohl ich sie erschwindelt habe. Mir. Mir allein. Bitte, bedienen Sie sich. Nein? Ich klingle den Kellnern. (Klingelt.)

Der erste Direktor (stürzt sich zu Boden und sammelt fieberhaft die Scheine): Sturmläuten. Herr Graf, zehn-, zwölfmal rasch hintereinander. Noch einmal! Fertig.

(Auf. Im selben Augenblick kommen vier Kellner angerannt.)

Vierter Auftritt.

Pedroso. Der Erste Direktor. Vier Kellner.

Pedroso: Ihr müßt mich hinauswerfen, meine Freunde.

Der Erste Direktor: Die Kellner werden fünf Schritte hinter Ihnen hergehn.

Pedroso: Ich rühre mich nicht.

Der Erste Direktor (zu Pedroso): Der Herr Graf begibt sich über die Diensttreppe ins Freie. (Zu den Kellnern): In fünf Minuten ist der Herr Graf aus dem Hotel. Tausend Franken, unter euch zu verteilen, liegen auf der Kasse. Ich empfehle mich. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Pedroso. Vier Kellner

Pedroso: Zwei an die Arme, zwei an die Füße. Durch den roten und blauen Salon, durch das Vestibül. Werft mich in die Drehtür. Die Drehtür schleudert mich auf die Treppe. (Zum größten der Kellner): Du mit deinem schönen großen Fuß wirst mich aufs Pflaster fegen. Dort gedenke ich zu liegen, bis die Autos meiner Freunde die Straße verstopft haben und die Polizei mich holt. Los!

Die Vier Kellner: Tausend Franken, unter uns zu verteilen, liegen auf der Kasse.

(Sie packen ihn.)

FÜNFTES BILD.

Halle wie im ersten Bild dieses Aufzugs.

Erster Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Gabriele. Flora.

Gabriele (stehend): Ich muß die Fürstin Marini ins Bett bringen. Sie ist alt, und da sie ihre Hotelrechnung nicht bezahlt, kann sie klingeln, soviel sie will: niemand rührt sich. Sie könnte sterben, ohne daß es jemand merkte.

Manolesku: Vor zwanzig Jahren war sie die Geliebte des Königs und besaß vier Schlösser. In zweien bin ich gewesen. Sie ließ ihren Schmuck herumliegen, wie ihre Kleidungsstücke; in jedem Zimmer lag ein anderes Stück. Sie war eine eigenartige Frau. Als wir konfrontiert wurden, machte sie mir eine Liebeserklärung. Bitte, grüßen Sie!

Gabriele: Sie wird sich Ihrer nicht entsinnen.

Manolesku: Wahrscheinlich nicht. Es sind zwanzig Jahre her und sie ist viel gereist.

Flora (zu Gabriele): Das Licht wird gelöscht. Die Tiere ziehn sich in ihre Höhlen zurück. Geht nicht zu spät schlafen. Das ist mein letztes Wort.

Manolesku: Das erste eines neuen Kapitels. Wenn du erlaubst, begleite ich dich. Ich geh telegraphieren.

Flora: Und die Prinzessin Kann?

Manolesku: Abgereist.

Flora: Freiwillig?

Manolesku: Freiwillig verläßt heute keiner die schöne Schweiz.

(Beide ab.)

(Lötschberg erhebt sich und öffnet die Tür zur Veranda. Im Augenblick, wo Flora und Manolesku durch die andre Tür gehn, verlöscht das Licht. Helle Nacht. Lötschberg und Gabriele setzen sich an die offene Tür.)

Zweiter Auftritt.

Lötschberg. Gabriele.

Lötschberg: Hören Sie? Eine Amsel.

Gabriele: Sie erhält Antwort aus einem entfernten Garten. Die beiden sind im Himmel.

Lötschberg: Und ihr Gesang umgibt uns hier im Zimmer, als kreiste mit ihm und klänge der große Herzschatten der Bäume.

Gabriele: Jetzt steht alles still. — Der Kuckuck jenseits der Aare . . .

Lötschberg: Er rührt die Trommel der verschütteten Hoffnung. Wie samten er klopft.

Gabriele: Diese Vögel singen sonst nicht nachts. Sie träumen.

(Sie lauschen. Stille.)

Lötschberg: Die Amseln sind auf ewig verstummt.
Gabriele: Den Kuckuck hat der Wald begraben.
Lötschberg: Die Aare führt allein die Sprache der Welt.
Gabriele (aufstehend, auf den Zehen): Die alte Fürstin klingelt und niemand kommt.
Lötschberg: Der Polizist und der Mond warten darauf, daß ich meine Verzweiflung unauffällig nach Hause trage.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Die Bühne bleibt eine Weile leer. Dann erscheinen, die einen im Nachthemd, die andern im Pyjama: Lötschberg, Manolesku, Pedroso (mit verbundener Stirn), seine Frau (diese in schwarzen Schleiern), Flora, Gabriele. Der erste, der eintritt, Pedroso, knipst am Schalter. Das schwache Licht mischt sich mit dem Mondschein. Ungleiche Beleuchtung auf der Bühne. Hinten dominiert das Mondlicht, rechts vorn das elektrische Licht. Links etwas nach rückwärts verdichtet sich Schatten. Durch diese drei Beleuchtungen wechseln die Gruppen.

Pedroso: Jemand hat mich verzaubert. Ich lag vor dem Hotel. Die Polizei kam. Ich sagte, ich sei ein Spion. Im Gefängnis verband mich ein Arzt. Mein Gott, da ist meine Frau. Wie gut, daß du gekommen bist, obwohl ich dich fortgeschickt habe. Wo ist unser Kind?
Die Frau: Frag nicht. Du bist lieb, und du hast keine Schuld. Ich bin froh, daß ich dich sehe.
Lötschberg: Die Diplomaten des Hotels sind auf der Gewißheit eingeschlafen, nichts gegen den Krieg zu vermögen. So finden sich kleine Kinder mit den Erwachsenen ab, die über die Liebkosung und über die Prügel verfügen.
Manolesku: Soll ich Ihnen etwas verraten, Graf? Ich hätte der Weihnachtsmann sein wollen. Der richtige. Nicht einer mit allerhand Nebenberufen wie unser Gönner, der Lötschberg. Ein großer Sämann. Ich wäre von Haus zu Haus gegangen. Ich hätte mich verschenkt! Kehren Sie dem Weihnachtsmann den Pelz um, und Sie haben Manolesku, den Fürst der Diebe.
Pedroso: Gewiß doch. Du bist ein Anhänger der direkten Aktion, und, wie es sich für einen entschlossenen Mann gehört, fängst du bei dir selbst an.
Die Frau: Warum sprichst du so, daß ich dich nicht verstehe?

Pedroso: Muß ich mich nicht bemühen, meinen neuen Kameraden verständlich zu sein? Es wäre hochmütig von mir, wenn ich den Besserwisser spielte und sie allein auf ihren Stelzen ließe. Sie wollen weiter blicken als die andern Menschen. Vielleicht blicken sie weiter als die andern Menschen. Wenn nicht heute, so morgen . . . Haben wir nicht mit den Hunden der Zöllner gelebt wie mit unsersgleichen?

Gabriele (zu Flora): Flora, geben Sie mir einen Zaubertrank damit ich leben kann wie Sie. Ich bin es müde, den Hausschlüssel zu suchen und alte Fürstinnen ins Bett zu bringen.

Flora: Einen Zaubertrank kann ich Ihnen nicht geben, Gabriele. Ich schicke Ihnen meine Zofe.

Lötschberg: Sie schlafen mit dem Astralleib ägyptischer Könige, Gabriele. Das verjüngt Sie nicht, es ermüdet Sie, ohne in Ihnen eine angenehme Erinnerung zurückzulassen, und macht Sie zerstreut.

Pedroso: Was ihr Liebe nennt, ist ein Massaker. Euere Geliebten sind fremde Herren, die an euch eine Metzelei veranstalten. Sie beginnen mit lächelnder Miene, dann verzerren sie sich vor entzückter Grausamkeit, und sie hören erst auf, wenn der Henker und das Opfer in gleicher Weise röcheln. — Die schöne Liebe ist eine Gnade.

Gabriele: Ich will quälen und mißhandelt werden, bluten und bluten machen, im Ernst, Hunger haben und Durst, mich sättigen! hassen und mich versöhnen, im Ernst, daß es mir auf den Fingern brennt, auf meiner Haut, im ganzen Leib, lachen, daß die Berge in den Himmel tanzen, lachen und weinen, bis ich vergeh, im Ernst — ich will leben!

Lötschberg: Ich warne Sie davor. Sie sind nicht gesund genug für den Kriegsdienst.

Peodroso (zu seiner Frau): Liebe, ich bitte dich, geh schlafen. Du bist müde.

Die Frau: Solange ich denken kann, schickst du mich immer fort.

Pedroso (bekennend): Ja.

Die Frau: Solange ich denken kann, gehe ich, wenn du es sagst.

Pedroso: Ja.

Die Frau: Liebst du jene Frau?

Pedroso: Es muß wohl so sein, daß ich sie liebe.

Die Frau: Liebt sie dich?

Flora: Ja.

Die Frau: So bitte ich dich: bleibe bei ihr. (Langsam ab.)

Vierter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Gabriele. Flora. Pedroso.

Manolesku: Jetzt, wo sie gegangen ist, kann ich es sagen. Wir sind alle Canaillen. Die größte ist Lötschberg: er hält uns zum besten.

Lötschberg: Du sprichst wahr. Aber ich bin alt und habe viel gesehen. Alles begann und endete, wie es geschrieben steht.

Manolesku: Er spielt sich als den enttäuschten Idealisten auf. Du bist ein Willensmensch. Nichts fällt dir leichter, als deiner Einbildungskraft zu erliegen. Du brauchst nur zu wollen, so findest du in einem Menschen die Eigenschaften, die du suchst. Sind es schlechte, geht es schnell. Bei guten dauert es länger, und sie halten weniger. Du machst uns noch gemeiner, als wir sind. Deine Güte ist das Almosen des Oberteufels an den Unterteufel. Du hast nicht einen Funken Glauben.

Lötschberg: Ein Wegelagerer wie du findet die Stelle, von wo er, in gleicher Höhe, einen Mann mißt, der ihn um zwei Köpfe überragt, wie ich dich. Ist dir das nicht Himmelfahrt genug? Sei fröhlich, mein Fürst, habe wenigstens Freude an dir. Laß deine Muskeln spielen und deine Träume und finde dich schön, weil die Sonne dich bescheint.

Pedroso: Du sprichst, wie ich früher sprach. Wie kommt es, daß du Schlechtes in Bewegung setzt, mit denselben Worten, womit ich nur Gutes tat?

Lötschberg: Du warst allein. Ich lebe unter Menschen.

Manolesku: Du strebst nach Macht.

Lötschberg: Die Menschen können einander nicht in Ruhe lassen. Sie verlangen, in hundert Formen, Gewalt übereinander.

Manolesku: Du übst sie in der raffiniertesten Form.

Lötschberg: Dabei habe ich nie jemand wissentlich Unrecht angetan.

Manolesku: Du brauchtest nicht. Du lebtest in den Wolken deiner Dividenden. Du hattest nie ein Loch in deinen Stiefeln. Du bekamst keine nassen Füße.

Flora: Ich habe versucht, in Unschuld glücklich zu sein. Es kostet Geld.

Lötschberg: Wütiger als diejenigen, die es besitzen, sind die taufrischen Eroberer, die die Festung bestürmen. Sie sind erbarmungslos.

Manolesku: Die das Geld besitzen, versenken es in ihr Herz vor der Gefahr. Du mußt es ihnen ausreißen: das eine mit dem andern.

Pedroso: Ich bin meiner Wege gegangen, ohne auf einen Wurm zu treten. Die Würmer sind über mich gekommen.

Gabriele: Ich hätte nie verlangt, reich zu sein, wenn es keine Reichen gäbe, die einen treten können oder streicheln, wie sie wollen.

Manolesku: Wir sind alle Spione, Diebe, Canaillen. Aber halbe. Arme Teufel: halbe. Notgedrungen und halb. Es ist nicht zu ertragen.

Lötschberg: Kommt her, Kinder. Versammelt euch um den heiligen Nikolaus und hört. Ich versuche zu verstehen, was mir nicht in den Kopf geht, den Krieg. Ich möchte herausbekommen, was das ist, der Krieg. Ich habe es mich eine halbe Million kosten lassen, um in derselben Woche die Depeschensäcke aller kriegführenden Staaten zu stehlen. Ich dachte damit hinter ein Geheimnis zu kommen. Die Fabrikationsmethode zu erfahren. Nichts! Hinausgeworfenes Geld. So werden im tiefsten Frieden die Geschäfte gemacht.

Gabriele: Das ist das Geheimnis.

Lötschberg: Ja. Aber es ist so simpel, daß keiner es glaubt. Es läßt sich nichts damit anfangen.

Manolesku: Ich bin ein Dieb. Und ich gehe einen Schritt weiter. Ich werde ein Mörder. Ich bringe jeden Engelmacher um und sprenge jede Heldenfabrik in die Luft, an die ich heran kann. Ein Parasit war ich. Ich werde ein Bazillus. Der Fürst der Diebe war ich, ich wechsele den Beruf, ich schlage die Mörderkarriere ein. Ich bin fünfzig Jahre alt. Bleiben mir zehn oder zwanzig, um Ernst zu machen.

Gabriele: Was sage ich immer? Was schreibe ich immer? Was predige ich meinen Fürstinnen und dem Gesinde? Umkehr aller Menschen, gleichgültig, was daraus wird. Schlechter kann es nicht werden, hat jemand gesagt. Recht hat er, also los: versuchen wir es und gehen wir den umgekehrten Weg. Meine Fürstinnen sind einverstanden. Nur das Gesinde zeigt sich mißtrauisch.

Lötschberg: Lieblinge, an unsern Vorstellungen, an unsern Begriffen, an unsern Worten haben Jahrtausende gebaut, sie haben sich vom Leben aller unsrer Vorfahren genährt und haben sie gebildet. Ihr glaubt, das ganze Gebäude, unser Denk- und Sprachschatz, müßte zusammenstürzen, weil wir in einem Satz ein Wort ändern, den Sinn eines Begriffs verkehren und eine Vorstellung wechseln? Ihr spielt Indianer.

Gabriele: Von vorn anfangen müssen wir. Du wirst nackt gehn, schöner Greis. Du wirst dir deine Kavaliersfliege abnehmen lassen, die dem wild wachsenden Bart der neuen Zeit die Tür verbietet. Wenn du willst, heirate ich dich. Hurra! (Singt) „Es blasen die Trompeten, Husaren heraus! . .“

Manolesku: Jeder auf seine Barrikade. Nicht auf den Nachbar warten. Es fallen keine Barrikaden vom Himmel.

Lötschberg: Dafür fliegen die gebratenen Tauben auf die Barrikade.

Manolesku: Ich hole sie mir, die gebratenen Tauben . . . Mir und allen andern, die Lust darnach verspüren.

Pedroso: Besser ist, arm zu sein, ohne auf den Bankrott des Nachbars zu warten, bis man so ist, wie man die andern wünscht.

Lötschberg: Manolesku, du möchtest vor deinem offenen Grab noch ein neues Leben beginnen. Verzeih, aber ich weiß, was daraus wird. Gerade darin habe ich Erfahrung. Nichts erfrischt den Mörder mehr, als wenn er das Hemd wechselt. Er ist ein neuer Mensch. Er kann von vorne anfangen.

Gabriele: Das soll er.

Lötschberg: Er wird von vorn anfangen zu morden.

Manolesku (verzweifelt): Ich will nicht, ich kann nicht so weiterleben. Nicht einmal ich. Wie muß es da erst um die andern stehn! Alle wissen davon.

Pedroso: Keiner macht Ernst.

(Pause.)

FÜNFTER AUFTRITT.

Lötschberg. Manolesku. Gabriele. Flora. Pedroso. Der Polizist.

Der Polizist (im Nachthemd, Helm auf, mit dem Säbel gegürtet): Lieber ist mir der Nachtdienst. Ich bin daran gewöhnt.

Manolesku: Nehmen Sie ein Schlafpulver.

Gabriele: Sie, mit Ihrem Säbel, könnten ein gutes Werk tun. Ich nehme Opium, lege mich aufs Bett, und Sie nageln mich mit Ihrem Säbel daran fest, damit ich am Morgen nicht aufstehen kann.

Polizist: Lang genug wäre der Säbel dazu, aber das Blut?

Gabriele: Ich habe Opium genommen. Es wäre meine Art, schmerzlos zu gebären.

Der Polizist: Meine Frau ist Hebamme.

Gabriele: Bringen Sie sie mit.

Der Polizist: Manchmal geht's schief. Wir können nichts dafür. (Hat sich auf ein Sofa gelegt, dreht sich um.) Nur noch Minuten!

Flora: Still sein. Warten. Jedem die Arme öffnen, der einen braucht. Selig sein, wenn sich nachher herausstellt, das er gut ist.

Gabriele: Sie lassen sich am Rande eines wilden Buches nieder, das die andern schreiben. Ich will dabei sein, wenn der Text verfaßt wird.

Pedroso: Ihr seid viel zu laut, als daß ihr hören könntet, was ist. Ihr schreit das Gras tot, das wachsen möchte. Ihr zweifelt den Frühling an, bis er vorbei ist. Wäre sie erreichbar, ihr würdet die Sonne auseinanderreißen, um Waffen und Spielzeuge daraus zu machen für eure machtgierigen Finger. Ihr laßt euch nicht einmal schlafen. Wie solltet ihr imstande sein zu lieben?

Flora: O wir! Ich liebe dich, du liebst mich, wie verstehen wir, es einander zu zeigen! Die Sterne setzen aufstrahlend ihren Weg fort, wenn du in meinen Armen einschläfst. Der Mond hat unser Haus versiegelt. Sind wir es, wovon die Zimmerdecke leuchtet? Wer atmet so?

Manolesku: Meine Damen, ziehen Sie Ihre Spitzenhosen aus. Besteigen Sie die Barrikade! Schwenken Sie sie, die süßen Vertraulichkeiten, wie eine Fahne. Bieten Sie sich als Preis an für den, der Mut hat.

Lötschberg: Von alledem, Durchlaucht, glaubst du kein Wort.

Manolesku: Wie beruhigend für einen Nationalrat, daß der andre ein ebensolcher Lump ist, wie er selbst.

Pedroso: Wie lange dauert es noch, bis ihr euch beißt?

Lötschberg: Wir träumen ja nur.

Pedroso: Ihr macht nicht Ernst, dies allein unterscheidet euch von den Blutkämpfern.

Lötschberg: Eines Tages werden wir zahnlos dasitzen, Greise hinter dem Fenster, und die Straße mit unsrer Ohnmacht herausfordern. Die Kinder werden mit Trommeln und Pfeifen vorbeimarschieren und die kleinen Zähne fletschen. Wieder einmal wird Frühling sein. Ich sterbe gern.

Pedroso: Jeder von euch verteidigt sich gegen jeden: auf Tod und Leben. (Breitet die Arme.) Seht mich an! Ich liefere mich aus, andauernd, jedem — er mache damit und daraus, was er will. Ich liebe alle Menschen, die mir je im Leben teuer gewesen sind, und wie freue ich mich auf die vielen unbekannten, die ich noch lieben werde!

Manolesku: Der heilige Franziskus im Himmelbett.

Pedroso: Im Himmelbett wie auf dem Stroh. Nicht heilig. Noch lange nicht. Nur geduldig und heiter. Geduldig, als hätte ich tausend Jahre zu leben. Heiter, als wiche nie der Sonnenschein von meiner Hand. Es kommt der Tag, da lebe ich: ewig. Und

schlafe mit dem Tod wie mit einer Braut. Es kommt der Tag, da weicht nie der Sonnenschein von meiner Hand. Da sehe ich hindurch zu vielen Sonnen.

Manolesku: Ich sehe Nacht und Brand —

Lötschberg (zu Flora, die zwischen ihm und Pedroso sitzt): Eine schöne Frau am Tisch zwischen zwei Verehrern: ein Heiligenbild zwischen zwei brennenden Kerzen.

Manolesku: Jede Fahrt ins Ungewisse beginnt apokalyptisch wie beim Pferd der Galopp. Blick vor dich, dann fliegst du schneller als das, was dich trägt.

Lötschberg: Du bist einmal Reitlehrer gewesen. Vergiß es. Hier sitzt eine schöne Frau und bittet um Verehrung. Eine kleine, stille Messe bitte.

Manolesku: Sagt mir nichts mehr. Ich habe Hochämter genug auf ihr geleiert. Ich will weiter.

Pedroso (streichelt Floras Scheitel): Er träumt mächtig.

Manolesku: Vorsicht vor Simson, wenn die Haare ihm nachgewachsen sind.

(Pause. Bewegung im Haus. Ächzen, Seufzen, Gekicher.)

Gabriele: Hört ihr? Die Hölle!

Lötschberg: Die Glücklichen schlafen schlecht.

Flora: Keiner ist mit seinem Tagwerk fertig geworden. Im Schlaf quälen sie sich weiter.

Gabriele: Es geht ihnen wie uns.

Manolesku: Morgen erlasse ich das Manifest, das das Rad der Zeit um drei Jahrtausende vorwärts dreht . . .

(Pause. Dieselben Geräusche.)

Lötschberg: Die Schieber kichern.

Pedroso: Der Schweiß bricht ihnen aus.

Gabriele: Mir tun die Diplomaten leid. Sie hören Explosionen, die sie verschütten. War das nicht ein Schrei?

Pedroso: Die Flüchtlinge! Ihr Gesicht ist dahin gewendet, von wo man sie verjagt hat, und alle haben zwischen den geschlossenen Augen eine Falte; mit der halten sie die Richtung fest. Im Schlaf kommt ja alles ins Wanken und kreist. Und sie wollen beim Erwachen die Richtung wiederfinden. Mein Gott, alle Menschen halten sich fest, um nicht ins Leere abzustürzen. Sie sind verzerrt von der Anstrengung. Ihre Augen sind weit geöffnet, als ob sie schrieen. So begegnet man ihnen auf der Straße. Sie müssen ihre Augen zukleben, wenn sie sich ins Bett legen, um zu schlafen. Und dann schreit die Angst aus allen Poren. Die Angst wirft das Federbett ab, sie zittert, entblößt, zur Decke. Sie stürzt ans Fenster und ruft den Mond zum

Zeugen an, daß ein Unrecht geschehen ist. Und der Mond antwortet, daß er auf der Reise ist und keine Zeit hat, sich damit aufzuhalten. Und sie versuchen von neuem zu schlafen. Ich gehe von einem Bett zum andern, und meine Scham ist groß. Denn ich bin glücklich. Mein Schlaf ist der Schatten, den Engel auf mich werfen. Ich wache auf, wenn sie dem Tageslicht Fenster und Türe öffnen und auf weißen Wegen zwischen den Wiesen im Horizont vergehn. Ich bitte euch um Verzeihung. Ich habe euch übervorteilt. Euch alle. Ich gehe jetzt ins Gefängnis zurück. Es ist der richtige Ort, um mich von Euch zu lösen, bevor ich euch verlasse.

Flora (aufschreiend): Noch nicht! (Leiser) Mein Schatz! (Entsagend) Bleibe bei mir! (Pedroso ab.)

Sechster Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Gabriele. Flora. Der Polizist.

Gabriele (zu Flora): Sie haben keinen Finger gerührt, um ihn zurückzuhalten.

Flora: Ich habe nicht hingesehen, um ihn zu behalten.

Manolesku: Ob er wirklich ins Gefängnis geht?

Lötschberg: Daran zweifelt von uns allen nur Sie.

Flora: Er hat mich gelehrt, daß die Umarmung mit dem Wind kommt und mit dem Wind geht, und daß wir keine Blume hindern können, zu verblühen. Aber das Licht währt ewig. — Das Herz einer Frau gewöhnt sich schwer daran.

Gabriele: Wann kommt die erste Post?

Der Polizist (aufspringend): Der Herr Altnationalrat geht heim. Es wird Tag. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Gabriele. Flora. Der Erste Direktor.

Der Erste Direktor: Warum brennt hier Licht? Die Herrschaften sehen doch, daß es dämmert.

Lötschberg: Einen kleinen Augenblick . . . (Pause.) So. Das Licht. Herr Erster Direktor, wir bezahlen sechzig Prozent Dividenden. Ich bin Vorsitzender des Aufsichtsrats. Scheren Sie sich zum Teufel.

Der erste Direktor: Wie der Herr Altnationalrat befehlen.

Geräusch.

Lötschberg: Was ist das?

Der Erste Direktor: Die Schuhe nehmen ihren Platz vor den Türen ein. Die Kessel der Kaffeeküchen werden gefüllt. Die Herren der amerikanischen Gesandtschaft werfen die leeren Whiskyflaschen zum Fenster hinaus, das Zeichen, daß sie schlafen gehn. Das Auto der Prinzessin Sospiro fährt vor; Ihre Durchlaucht haben auf dem Gurten diniert.

Gabriele: Natürlich mit dem Khedive.

Man hört den Lift.

Der Erste Direktor: Der Lift. Ihre Durchlaucht die Prinzessin zieht die Hoteluhr auf, bevor sie sich schlafen legt. Die Herrschaften sollten sich zurückziehen. Gleich schlägt die Stunde für die Putzfrauen.

Manolesku: Halten Sie es für möglich, daß Pedroso uns verrät?

Lötschberg: Durchlaucht, die Barrikade wartet.

Gabriele: Die alte Fürstin klingelt. Ihre Schokolade. Um zehn helfe ich ihr aus dem Bett. Eine halbe Stunde später fährt der Zug nach St. Moritz.

(Der Erste Direktor knipst das Licht aus. Die andern sind verschwunden. Er durchschreitet die Halle. Ab.)

Vorhang.

DRITTER AUFZUG.

Das Zimmer Lötschbergs im Hotel. Aus dem großen Fenster, das weit aufsteht, Blick auf den Gurten, einen bewaldeten Berg. In einer Ecke, aufeinandergehäuft, die Depeschensäcke. Sie sind vorläufig noch mit Unterröcken zugedeckt.

Erster Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein.

Lötschberg sitzt mit gekreuzten Armen auf dem Schreibtisch und hört dem Baron Traunstein zu, der in höchster Aufregung, den Schweiß mit einem roten seidenen Tuch von der Stirn tupfend, auf und ab geht.

Traunstein: Wo, fragen wir uns, wo sollen wir Sie anpacken, wo, fragen wir uns, wo? Geld? Sie wissen nicht, wohin damit. Gefällt Ihnen die Nase, so pumpen Sie blödsinnige Summen, ohne Schuldschein. Sie unterhalten die Frauen der andern ohne den geringsten Gegendienst. Also keine Handhabe. Auch in diesem zweiten Punkt.

Lötschberg: Verzeihung, wie sagten Sie: Handhabe?

Traunstein (mit entsprechender Gebärde): Hand—habe.

Lötschberg: Pfui Teufel, haben Sie große Hände.

Traunstein (die Hände bedrohlich unter Lötschbergs Gesicht schiebend): Schauen Sie sie sich an, die Hände. Nun? Das sollten Sie lieber zurücknehmen.

Lötschberg (mit gekreuzten Armen): Kusch!

Traunstein: Kusch!? Ein Pinscher? Da bereitet sich eine nicht ungefährliche Verwechslung vor. Sehen Sie genauer hin!?

Lötschberg: Sie werden immer größer, die Hände, sie sind schon viel größer, als ich gedacht hatte, sie sind mehr, als ich gesagt habe. Sie sind das einzige, was es hier zurückzunehmen gäbe.

Traunstein (die Hände plötzlich sinken lassend): Wozu sind wir hier?

Lötschberg: Gewiß nicht, um einen Dressurakt aufzuführen.

Traunstein: (wischt sich, seinen rastlosen Weg wieder aufnehmend, mit dem Tuch die Hände, dann betupft er, wie vorher, die Stirn): Fakir. Nichts zu machen. Ich bin hier: amtlich. Ich soll mit Ihnen überlegen, wie — also (stehen bleibend), welchen Stern sollen wir für Sie herabholen, damit Sie Ruhe geben. Einen Wunsch, bitte, den tollsten, den unmöglichsten: eine Bedingung! (Seinen Weg fortsetzend) Nur, damit Sie . . . endlich! . . . endlich! . . . Ruhe geben. Mit Spionen wird man fertig, so oder so. Was aber soll man mit einem Amateur anfangen,

der diese Dinge zu seinem Vergnügen . . . sammelt? Sie müssen mir zugeben, daß diese Perversität eine völlig neue Erscheinung ist. Ich kannte sie nicht. Der Chef kannte sie nicht. Niemand in der Gesandtschaft kannte sie. Wir haben zwei Jahre gebraucht, um darauf zu kommen, daß ein angesehener Bürger in Ihren Jahren, sozusagen kurz vor seinem Tod, sich die Verrücktheit leisten könnte, seine Bildung, sein Ansehn, sein Vermögen in einer Sammlung von Spionen anzulegen — in einer Sammlung von Spionen! Warum haben Sie nicht Schrapnellzünder gesammelt, wie mein Chef, oder Kriegsanleihen, oder Pazifisten! Glänzender Gedanke! Warum sammeln Sie nicht Pazifisten? Das sind doch viel ulkigere Leute, als Spione.

Lötschberg: Meine Spione sind alle Pazifisten. Sie, Herr Baron, begehn den Fehler, es ihnen nicht zu glauben. Deshalb kommen die Unglücklichen zu mir. Glauben Sie denn, daß ich in der Lage wäre, sämtliche kriegführenden Staaten zu überbieten? So reich bin ich nicht. Und wäre ich's, bei einer solchen Auktion hätte ich es nicht vier Jahre ausgehalten.

Traunstein (bleibt stehn, offenen Mundes vor Erstaunen): Nein? Wirklich? (Auf Lötschberg zu, ihm die Hand drückend.) Meinen herzlichsten Dank, Herr Altnationalrat. Also das war's! Natürlich. Aber ja. Abgemacht. Warum sollten wir nicht den Leuten den Gefallen tun, zu glauben, daß sie Pazifisten sind. Sie wollen den Frieden. Wir alle wollen den Frieden, die Generäle an der Spitze. Alle. Wollen den Frieden. Genial! Ich kann Ihnen versprechen, daß Remedur geschaffen wird, sofort. Die Leute sollen nicht mehr zu klagen haben. Wir — glauben — ihnen.

Lötschberg: Wenn aber die andern, die Barone auf an (französisch ausgesprochen), ey (englisch ausgesprochen), i und o ihnen nun plötzlich ebenfalls glauben?

Traunstein (besorgt): Muß das sein? Kann das nicht unter uns bleiben? . . . Macht nichts! Sollen ihnen die andern auch glauben. Wenn wir nur konkurrenzfähig sind. Verehrtester Herr Altnationalrat, für mich ist das einfach eine gewonnene Schlacht. Ich vergesse, glauben Sie mir, nie, wem ich den Erfolg zu danken habe!

Lötschberg: Schlacht? Wollen wir nicht lieber sagen: Kriegsspiel. Wir leben in einem so ausgezeichneten Hotel.

Traunstein: Kriegsspiel, wie Sie befehlen.

Lötschberg: Und da verhält es sich nun so, daß Sie noch lange nicht gewonnen haben. Was Sie in Ihren Händen wiegen, das ist erst das Thema Ihrer Aufgabe.

Traunstein: Das Thema?

Lötschberg: Lautet: Wie fangen Sie es an, die Leute glauben zu lassen, daß Sie ihnen glauben?
Traunstein: Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir ihnen glauben.
Lötschberg: Die eidesstattliche Versicherung genügt nicht.
Traunstein: Na, erlauben Sie! Sie beleidigen — (Steht verstummend vor den Unterröcken, die, in der Ecke, die Depeschensäcke bedecken, bückt sich schnüffelnd) Hübsche Unterröcke. Getragen . . . (Aufwachend, aber ratlos.) Warum hier, in diesem Zimmer? (Zum offenen Fenster hinaus, den Blick in die rätselhafte Ferne gerichtet.) Unbegreiflich!
Lötschberg: Bomben! Acht Bomben.
Traunstein: Bomben?
Lötschberg: Alle entleert.
Traunstein: Die Röcke. Leider.
Lötschberg: Die Bomben.
Traunstein: Die Bomben?
Lötschberg: Sie können ruhig anfassen.
Traunstein (hebt die Unterröcke): Bomben sammeln Sie auch? (Zieht den obersten Depeschensack hervor) Herr des Himmels! Das ist ja — (Lötschberg anstarrend, dann außer sich in den Sack greifend, auf einen Stuhl sinkend) unser Depeschensack! Ich sage ja: Fakir. Nichts zu machen. Gegen Zauberei . . . Haben den auch die Pazifisten gestohlen?

(Es klopft.)

Lötschberg: Bitte, decken Sie zu.

(Traunstein breitet eilig die Unterröcke über die Säcke.)

Lötschberg: Herein!

Zweiter Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein. Manolesku.

Manolesku (gebrochen): Leben Sie wohl, meine Herren . . . Im Jenseits sehen wir uns wieder. In Süd-Amerika. (Zu Traunstein) Ich kenne Sie zwar nicht, aber das gilt jetzt nichts mehr. Das Schiff sinkt. (Zu Lötschberg) Wir sind torpediert. Setzen Sie die Rettungsboote aus. Verteilen Sie die Schwimmwesten. (Am Fenster) Drunten stehen Detektive, die darauf gefaßt sind, das wir durch ein Fenster des vierten Stockwerks ankommen.

(Es klopft.)

Traunstein: Mir wird angst und bange, ich weiß nicht warum.
Lötschberg: Scherze, Kinder, Knallbonbons. Herein.
Manolesku (vertraulich zu Traunstein): Markerschütternd, dieses Klopfen — man kann es noch so oft erleben!

Dritter Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein. Manolesku. Pedroso (im Smoking, ohne Rock, zerknittertem Hemd, die Stirn verbunden). Der Detektiv Kohler. Der Detektiv Weiß.

Lötschberg (strahlend auf den ersten Detektiv zu, schüttelt ihm die Hand): Grüß Gott, Kohler, was ist?

Detektiv Kohler: Es ist, daß einer von deinen Leuten gestohlen hat.

Manolesku (sich aufraffend): Ich bin der Fürst Manolesku.

Detektiv Kohler: Gerade den sollen wir holen. Dafür bringen wir (auf Pedroso zeigend) den zurück.

Traunstein (zu Pedroso): Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Herr Graf. Auf Säbel oder Pistolen. Befehlen Sie.

Manolesku (sehr stolz): Mich? Holen?

Lötschberg: Durchlaucht, keine Formalitäten. Es sieht Sie keiner. Sie kommen wie durch einen geheimen Gang ins Gefängnis — und heraus. (Gibt Manolesku ein Buch.) Hier „Der Graf von Monte Christo". Reicht bis morgen. Das Essen bekommen Durchlaucht aus dem Hotel. Durchlaucht schlafen sich aus. Morgen abend soupieren wir zusammen.

Manolesku: Sicher? Schwören Sie? Ich bin mit einem Schweizer zusammengestoßen — verstehen Sie? Mit einem Eingeborenen.

Lötschberg: Welch eine Extravaganz!

Manolesku: Schwören Sie?

Lötschberg (zum Detektiv Kohler): Gestohlen hat er gerade nicht. Es war eine dumme Wette, verstehst du? (Handbewegung.) Zwischen Kavalieren, wie wir sie jetzt in der Schweiz haben.

(Unterdessen ist Pedroso, magisch angezogen, auf die Unterröcke losgegangen. Er steht davor.)

Lötschberg: Flora hat sie alle zurückgeschickt. Korrekt. Sie gehören dir. Du kannst dich darauf setzen.

(Pedroso setzt sich darauf.)

Manolesku: Einen Mann wie mich holt man nicht ab wie einen stehengelassenen Regenschirm. Man fängt ihn ein, den Tiger. Man überwältigt ihn im Handgemenge. Man hat sich anzustrengen.

Detektiv Kohler (zu Traunstein, der in der Mitte des Zimmers steht und sich immerfort gegen die Stirn schlägt, schreiend): Herein!

Detektiv Weiß: Der Mann kommt mir verdächtig vor.

Traunstein: Mit Recht. Ich bin blamiert. (Auf Lötschberg zeigend) Er hat mich in seine Sammlung aufgenommen. Da habt ihr mich: in der Vitrine.

Detektiv Weiß (zu Lötschberg): Sollen wir ihn mitnehmen?

Detektiv Kohler: Ich meine, wir telephonieren der Sanität.

Traunstein: Bitte, nicht glotzen! Besichtigen nicht zu hindern, dafür liege ich da. Aber nicht glotzen.

Detektiv Weiß: Gut, die Sanität. Nachher kann man noch immer schauen. (Will abgehn.)

Lötschberg (hat ein Buch aufgeschlagen, in dem er liest, zwischendurch ohne aufzusehen): Gib ihm lieber einen Stuhl. Er hat Fieber.

Traunstein: Fieber.

Lötschberg: Der Herr Baron ist überarbeitet.

Traunstein (setzt sich in der Mitte des Zimmers auf den von Kohler hingestellten Stuhl): Baron Traunstein ist mein Name.

Detektiv Weiß: Nennen Sie sich, wie Sie wollen.

Pedroso: Ich wandre jetzt nach Norden.

Detektiv Kohler (zu seinem Kollegen, der von Traunstein nicht abläßt): Laß ihn sitzen. Er hat keine Beine mehr.

Lötschberg: An der Grenze wirst du deutsch getauft und bekommst eine Uniform und ein Gewehr. In einem schlechtgeschmierten Eisenbahnwagen fährst du, langsam, von Station zu Station, bis an die Front.

Pedroso: Das Kleid tut es nicht, und keine Fahrt kann mich ändern. An der Front ist es, wie hier. Ich kann nur sterben.

Lötschberg: Warum solltest du sterben?

Pedroso: Aus demselben Grund, warum ich lebe. Du hast Flora für mich die Unterröcke geschenkt, sie hat sie für mich getragen, sie hat sie zurückgeschickt. Wir haben miteinander gelebt. Ich habe sie verlassen. Ich bin aus ihrem Leben gefallen. Weißt du vielleicht, warum das eine geschehen ist und dann das andere?

Detektiv Kohler: Der ist gut. Er sei ein Spion, hat er dem Bundesanwalt gesagt. Für wen er denn spioniert habe, hat der Bundesanwalt gefragt.

Lötschberg: Das weiß er nicht.

Detektiv Kohler: Das wußte er nicht. Immer kleiner wurde er, als der Bundesanwalt ihn ins Gebet nahm, der Schwindler. Erst war er so groß gewesen und wie ein Korpskommandant. Aus dem Hotel ist er geschmissen worden. Kein Geld hat er. So ist die Wahrheit. Durchfüttern wollte er sich lassen, der große Herr, auf Kosten der Eidgenossenschaft.

Pedroso: Das Geständnis genügt nicht. Man muß den Beweis erbringen, daß man ein Spion ist.

Traunstein (aufstehend): Bitte, meine Herren, ich bitte Sie: Wovon ist die Rede? Sie, Herr Altnationalrat, lesen im „West-östlichen Diwan".

Detektiv Kohler (auf Manolesku zeigend, der flucht- und kampfbereit an der Tür wartet): Wir sollen den holen.

Manolesku (die Tür aufreißend): Holt ihn!

(Die beiden Detektive erwischen ihn in der offenen Tür. Sie ziehen ihn ins Zimmer, schließen leise die Tür, heben Manolesku hoch, legen ihn behutsam auf den Diwan und halten ihn fest, indem sie sich neben ihn auf den Diwanrand setzen. Der Vierte Direktor, der lauschend vor der Tür gestanden hatte, ist hereingetreten.)

Vierter Auftritt.

Lötschberg. Manolesku. Baron Traunstein. Pedroso. Die beiden Detektive. Der Vierte Direktor.

Traunstein: Laßt mich hinaus.

Detektiv Weiß (mit dem Fuß winkend): Langsam. Einer nach dem andern!

Detektiv Kohler (zu Manolesku, der unter ihm zappelt, die Faust hebend): Ich rate dir, gib's auf.

Lötschberg (über seinem Buch): Sagt mir, wenn ihr fertig seid.

Manolesku: Mein Kompliment! Gratuliere. Aber ich habe noch nicht genug.

Traunstein (Detektiv Kohlers erhobenen Arm fassend): Sie werden ihn doch nicht erschlagen?

Detektiv Weiß (Traunstein mit dem Fuß gemächlich beiseite schiebend): Drei Schritte Abstand. Verstanden?

Traunstein (zurückweichend): Nein. Ich verstehe rein gar nichts.

Der Vierte Direktor (zu Lötschberg): Ich bin nur für die Ordnung da. (Zu Traunstein) Eine Minute, Herr Baron! Sie machen's kurz. Ich kenne die Leute. (Zu den Detektiven.) Fest, aber ohne Lärm. Durchlaucht, ich bedaure.

Lötschberg (vorlesend): „Und wer franzet oder britet,
Italienert oder teutschet:
Einer will nur wie der andre,
Was die Eigenliebe heischet."

Manolesku: Japanischer Angriff. Gut.

Detektiv Weiß (der Manolesku die Hände mit einer Kette fesselt, zu seinem Kollegen): Noch einen Ruck!

Lötschberg: „Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkel unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben."

Detektiv Weiß: Fertig.

(Die zwei erheben sich mit Manolesku.)

Manolesku: Ich danke. Ich danke sehr. (Zum Vierten Direktor) Machen Sie die Diensttreppe frei. Vorn wird ein Auto stehn. Nach hinten damit! Zum Lunch eine Flasche Chablis. (Abgehend) Lassen Sie meinen Frack reinigen. (Zu Lötschberg) Ich zähle auf Sie.

Der Vierte Direktor (zu Lötschberg): Zimmer reservieren?

Lötschberg (das Buch weglegend): Wir soupieren morgen abend im kleinen Salon.

Manolesko (an der Tür ungeduldig): Herr Direktor, wenn ich bitten darf: die Diensttreppe. Das Auto.

Der Vierte Direktor (sich verbeugend): Diensttreppe, Auto, Zimmer, Frack, Souper. Wird besorgt. (Schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein. Pedroso.

Pedroso (erhebt sich): Auch der kommt wieder. Alle deine Freunde kommen wieder. Und die Frauen. Du bist wie ein alter Baum in einem Garten. Ich komme nicht wieder. Oder doch? (Sich umsehend) Ich kann es mir nicht denken. Leb wohl, lieber Gott von Bern.

Traunstein (zu Pedroso): Verzeihen Sie meine Aufdringlichkeit. Sie brauchen einen Paß.

Pedroso: Einen . . . Paß?

Traunstein: Das verstehen Sie nicht. Aber Sie brauchen ihn. Wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollen, mir eine Stunde zu widmen, bringe ich alles in Ordnung. Sie sollen nach Norden wandern, bis an die dänische Grenze. Und dort finden Sie wieder einen Paß. Dann — fahren Sie Ski?

Pedroso: Ich lerne es, wenn es nötig ist. Aber ich kehre gerade so gern um, oder ich gehe nach Osten. Oder ich gehe nach Westen.

Traunstein: Ich verstehe, ich verstehe. Sie sind sogar der einzige hier, den ich begreife. Der einzige sogar in aller Welt. Sie haben kein Ziel.

Lötschberg: Er läßt sich von niemand anstellen, nicht einmal von sich selbst.

Traunstein: Schade, daß Sie unbekannt bleiben.

Pedroso: Ich bleibe nicht unbekannt. Ich will helfen. Und wer will, daß ihm geholfen werde, der muß wissen —

Traunstein: Eben, das meinte ich. Man muß Ihre Adresse kennen.

(Lötschberg ist vor das offene Fenster getreten. Seine breite Gestalt steht groß im hellen Ausschnitt.)

Lötschberg (ohne sich umzudrehn): Wann, glaubst du, werden wir von dir hören?

Traunstein: Wann?

Pedroso: Wenn ich keine andere Sehnsucht mehr kenne, als unter den ganz Armen einzuschlafen, die glücklich sind, ganz arm zu sein. Wenn ich wahrhaft frei bin unter den restlos Befreiten.

Traunstein: Schön. Sehr schön. Welch ein Friede!

Lötschberg: Woran wirst du erkennen, daß deine Zeit gekommen ist?

Pedroso (inbrünstig): Wenn mein Stab wahrhaftig erblüht.

Traunstein: Plötzlich: eine große rote Rose. Einmal soll es schon vorgekommen sein. Ich zweifle keinen Augenblick. Auf der Spitze Ihres Wanderstabs. Des Zepters, das die neue Welt regiert.

Pedroso: Nicht plötzlich. Langsam, unendlich langsam. (Auf sein Herz greifend) Hier.

Lötschberg: Den Menschen das Zeichen, in dem sie glauben. Ja.

Traunstein: Warum gehn wir nicht mit ihm?

Pedroso: Jeder muß allein gehn. Jeder bricht von selbst auf, die einen früh, die andern auf ihrem Sterbebett. Mein Vorsprung ist gering. Um seinetwillen liebe ich das Leben.

(Pedroso steht an der Tür.)

Traunstein (tritt vor ihn hin): Entweder Ihr Stab erblüht, oder die Welt ist verloren.

Pedroso: Was ihr auch tut, seid gütig und froh. Das ist der einzige Anfang, das alleinige Tor, das hinausführt, der eine Weg, auf dem Menschen miteinander gehn können, ohne einander zu erwürgen und berauben. Seid gütig und froh über die ganze Erde. Vereinigt ihre Provinzen, damit die Erde eins sei am Tage des Wunders.

Lötschberg: Ich bin ein alter Mann und habe nicht die Zeit, darauf zu warten. Und keine Aussicht, ihn mit meinen leiblichen Augen zu sehn. Ich habe viele Ideale überlebt, die rechts und links verhungert sind, wenn sie nicht rechtzeitig von den Häutehändlern aufgekauft wurden. Mach dich davon . .. Rattenfänger, den nichts enttäuscht, und der nie schlecht gelaunt ist. Deine

Weise vergesse ich nicht. Deine Augen, deine Stimme, deine hellen Hände werden bei mir sein, wenn ich mich gegen die letzte Qual wehre. Ich werde sie zu Hilfe rufen.

Pedroso: Soviel du von mir behältst, soviel gehört dir.

(Stille, in der man den Hahn am „Zytgloggen" krähen hört. Es klopft an der Tür.)

Sechster Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein. Pedroso. Herein treten Flora und Gabriele.

(Die Tür bleibt offen. Pedroso und Flora einander gegenüber. Gabriele eilt auf Baron Traunstein zu.)

Gabriele: Sie findet man überall. Ein tüchtiger Beamter. Sind Sie dienstlich hier — oder zur Erholung.

Pedroso (zu Flora): Ich danke dir von ganzem Herzen.

Flora: — Vergiß mich nicht.

(Pedroso ab, schließt lautlos von draußen die Tür.)

Siebenter Auftritt.

Lötschberg. Baron Traunstein. Flora. Gabriele.

Traunstein (indem er auf die Tür starrt): Ihr letzter Artikel, gnädige Frau, war ausgezeichnet.

Gabriele: Wirklich? Ich habe mir Mühe gegeben. Wir müssen Frieden haben. Frieden um jeden Preis.

(Pause.)

Traunstein: Je eher, desto besser.

(Pause.)

Gabriele: Was ist hier geschehn?

Flora: Der einzige Mensch, der mich liebt, hat mich verlassen.

Traunstein: Einer hat Ernst gemacht.

Gabriele: Pedroso? Reist er ab?

Lötschberg (setzt sich in Bewegung): Ich muß mich um Manolesku kümmern.

Vorhang.

Kasimir Edschmid:

DER NEUE ROMAN UND WASSERMANN

Tut Euch nicht dick, Freunde, die Ihr aufs Neue stolz seid. Das war erst der Durchbruch. Noch schleift Ihr die Schenkel Euch ab um den Roman. Nichts ist da, was wie ein Globus kompakt und glasig, wie ein Kuheuter am Belchen voll Saft, kühn wie ein Verführer und voll Zeitdonner und Anklage wie die Stimme Jaurès. Eingänge nach Licht sind geschlagen, die Novelle steht im besten Saft. Noch rauft Ihr um Programme und blökt um Ziele, aber das Querschnittbuch ist noch nicht geschrieben. Weltgefühl ist da, addiert man die Zähler. Es fehlt die Repräsentation. Vous êtes foutus, ein Kropf hängt die Volkstragödie an Euren Hälsen. Wo Ihr bereit steht, endlich mit schönen Netzen den Kosmos einzufangen, fehlt Euch der Tüll, und die Schwünge sind Euch nicht mehr geläufig. Am großen Start versagen Eure Gäule. Noch habt Ihr wie Besessene ums Drumherum zu kämpfen, während Ihr vergeht vor Geilheit, den Geist zu fassen. Nie hatten Eure Vorfahren Zeit. Schließlich braucht's fünf oder sieben Generationen, bis eine Volksart nationalen Ausdruck findet. Wir wurden nach zweien jeweils von den Nachbarn wegen Ungeheuerlichkeiten erledigt oder schlugen uns nach dreien heulend, lachend, selbst die Schädel ein. Als Ihr von den Terrassen Eurer Träume herunterkamt, den neuen Menschheitstag zu grüßen und empfangen, waren die Stufen verschlagen und die Röte über den Seen kam durch den verwilderten Park nicht herauf. Eure Soldaten rühmten sich, mit Faust und Bibel im Tornister zum Krieg gezogen zu sein. Welches Durcheinander, was hat beides miteinander zu tun und welche Dreistigkeit mischt hier Gott mit den Verfluchten? Seht Ihr Euch um, ist Wahnsinn um einige Pyramiden gesammelt. Zwischen Balzac und Dostojewsky ist am Rhein nichts übriggeblieben. Kein deutscher Roman mischt Euer Blut mit europäischen Säften. Ihr habt da und dort ein paar Bücher (Döblins „Drei Sprünge", Heinrich Manns „Kleine Stadt", Hauptmanns „Quint"). Nationalistische Hybris will Euren Volksnamen degradieren, und heulen sie deutsch, meinen sie Blöm und Herzog. Noch ist nicht ganz vergessen, wie sie im Vorzimmer des speisen-

den Kaisers mit Ganghofer die traurigen Siegesmärsche den kämpfenden Armeen zugetrieben. Deutsch heißt nicht annexionistisch, hat mit Talmud und Kalewala mehr zu tun als mit Generalkommandolyrik. Ausgleich muß einmal endlich stattfinden zwischen Eurem Charakter rein menschlichen Gefühls und dem Weltgeist, Zwiesprache zwischen Leid deutscher Kreatur und Demiurg. Das ist das einzige Alphabet göttlicher Dichtung, und nur, ob es sanfter oder wilder erschallt, ist ein Zeichen, obs serbische oder malaische Menschheit singt. Noch sind wir daran, Europa zu nivellieren. Man hört die russische Stimme, Dostojewskys in sich selbst verzehrte, Tankschlachten in den Nerven ausspielende, ungeheuer nach erlösendem Oben sich drängende Demut. Seine Landsleute kommen weiter in die Seele hinein, indem sie sich opfern, und die Termopylen ihres Geistes beginnen stärker als die hellenischen Überlieferungen die Jugend zu ergreifen. Bei France und Flaubert kommt aus der souveränen Skepsis die Engelsehnsucht untadelig und elegant in die heiligen Prozessuale. Selbst die kleinsten Völker scheinen mit Schallrohren sich anzukündigen. Schweden mit Brodi voran. Am Ende des Zugs für das allerkleinste mit Munch der Norweger Hamsun, neben Gorki und France der größte Romancier Europas. Die deutsche volle Stimme ist nicht in dem Orchester. Einige untadelige Geister bemühen sich um Gehör, aber es scheint, sie schweben im Raum. Keiner ist da, aus dem wie aus einem apokalyptischen Maule die Musik eines Volkes bräche und stürze und wo das deutsche Temperament, jene Mischung aus Güte, Barbarei und Hochmut, sich schrankenlos auflöste in die Einheit des Kosmos, dem sie diente und der Zeit, die sie schallend und freundlich einfügte ins Orgelgerippe ihrer Brust.

Man hat, eh' Ihr in die Flammenwerfer geworfen wurdet, Thomas Mann Euch vorexerziert als Wahrzeichen anständigen und deutschen Gefühls. Ach, aus seiner Welt, die er vornehm baute, kam keine Erneuerung. Nach wenigen Monaten, als die Katastrophenfeuer am magischen Horizont blitzten, rückte er ab wie die Gesellschaft, die er dichterisch vertrat. Es schwindelte ihnen vor soviel neuer Grelle. Heinrich Mann, den sie Franzosen schalten, trat in einen Kreis, der sich ums deutsche Spektrum nicht mehr stritt, sondern weitläufigere Sorgen hatte. Ihr verlort damals auch Dehmel, den bewunderten Streiter von früher. Der Süddeutsch-Österreicher Wassermann zeigte in einem Kartenspiel historischer Gestalten, was er für deutsch hielt („Charaktere") und stellte das meiste auf jenen preußischen Drilltyp, der, mit einem Funken Geist, damals Deutsches verkörperte. Narren machen Euch aus Temperamentsfarbigkeiten ein bürgerliches Bild des Nationalcharakters. Winkt

ab. Gingen die Erbauer der Dome nicht nach Frankreich und lernten fromm wie Schüler, und ist die Gotik nicht steil wie die höchste sonntägliche Inbrunst Eurer heidnisch großen Herzen? Hat nicht die mitteldeutsche Epik mit Gottfried, dem Vogelweider, Hartmann im singenden Herzen französischer und spanischer Trouveres die Heimat? Ja, auch Franz Marc ist deutsch wie die Idyllischkeit Eurer See, auch wenn seine Seele dorther kommt, wo aus byzantinischen Sprüchen und asiatischen Legenden Eure deutschen Märchen stammen. Ihr seid Söhne der Erde, die Asien, das Euch einmal austrieb, besonders liebte, und Europa ist so nahe und klein, daß in dem kleinen germanischen Herzstück ein weiter Ton gefunden werden müßte, der Euch mit großen Traditionen vereinigt. Der Stern, den Ihr bewohnt, hat sich lebhaft gedreht. Ihr habt mitgezuckt und durch den Spalt gesehen. Die früheren Generationen fanden nichts, den dreihörnigen Stier zu fassen. Vor Euch aber hat sich die Mauer gesenkt und manchmal erreicht Euer Blick die Formen des neuen Paradieses. Schaut rückwärts, klagt an! Schaut vorwärts und preist und stachelt nach dieser Richtung! Es kommt nicht an auf Geschwätz, die Richtung ist eindeutig, die Anspannung ist nur noch vonnöten, der heroische Angriff, Impetus zum Heulen schön und zum Zerplatzen gewaltig. Endlich sind die Barrikaden gelüftet, die Dezennien vor den Freiheitsstraßen lagen. Schaut der deutsche Mensch nun lange über so weit ins uferlos Neue wogende Chausseen, wird er beruhigter und klarer an deutsche Seelenaufgaben denken. Atmet er eine Zeitlang in die Welt statt in Divisionsverbände, spricht er in ein Publikum von Europäern statt Generälen und Standeskonventikeln, wird er aus dem Hin und Wider auch seine deutsche Sehnsuchtsstellung zur Ewigkeit und der Erde erhalten. Was seither bedrängte, fiel ab. Man hat plötzlich den verantwortungsvollen Blick Europas auf Euch gerichtet.

Tut Euch nicht dick. Noch schleift Ihr Euch die Schenkel um den Roman. Das muß ein Grundstock werden mit Sperma wie keiner. Was Ihr in der Weltachse jetzt einsetzt, ist Fundament. Packt Ihrs, ist's eine triumphale Sache, mißglückt es, wart Ihr am Werk immerhin. Es kommt darauf an, daß Kerle und Kräfte da sind, die alles wie immer entscheiden, wo das Gute daneben steht. Nichts fehlt von Belang. Ihr habt die Begeisterung, die Mühe ums Handwerk, das Thema ist Euch gelegt, hinter denen eine Welt zurückkracht, vor denen eine neue urwaldsüß sich breitet. Als die Schweden in Polen einen italienischen Helm eroberten, war das ganze Weltgeschehen in ihn hineingeschrieben, und mancher Abbate hat malend die Kirchenfenster und Portale des frommen Mittelalters

damit geschmückt. Malt die neue Welt hämmernd, meißelnd in die Herzen, eine Aufgabe so Lobes und Kühnheit wert und gierig wie selten eine von der Zeit gebotene. Man hat viel Neugier auf Euch, und was noch nicht so weit im Vordergrund steht, wartet wie auf den Rängen, daß der Vorhang aufgeht und die krachenden Evolutionen sich vollziehen, auf denen Ihr in die parnassische Höhe mit massiven Ergriffenheiten schreitet.

Einer hat seine Hand über Euch weggestreckt und einer der wenigen, die vor Eurer Zeit um großes Romanwerk sich bemühten, einer der vier oder fünf, hat vor Euch eine Trompete geblasen. Wassermann. Was er seither geleistet, ist großer Aufwand. Er besitzt, was Euch unerprobt noch, das Können, den Griff, den Griff. Zwar stammt seine Form aus impressionistischen Gefühlslagen, sein Gemälde aus einer Tradition, die beschaulich und malend das Erlebnis bewältigte. Doch war sein Geist immer auf Weites aus, zwar bürgerlich oft in Konflikten und Breiten. Doch nie ohne Lust nach Größe. Manchmal kam er herauf und schaukelte über seiner üblen Zeit. Man muß sehr genau horchen, wenn dieses Können nun Eure Themen und enthusiastische Probleme bewältigen will, denn es ist der Verdacht, daß, wenn die Hände schon jenseits des Flusses an neuen Architekturen klug und geschickt formen, der Geist noch diesseits des Wassers ruhet und Larven sucht, um sich die Augen zu maskieren. Hat dieser den Ehrgeiz, das Zeitbuch zu schreiben, muß es zwei Bogen haben. Der erste zeigt das Seither, das Leben, an dem er jahrelang schon malte, die Gesellschaft, das stolze und farbige Spiegeln der kapitalistischen Epoche. Das zweite muß geben was folgt, das Nachher, die neue Zeit. Das erste muß den Zusammenbruch schildern, unerbittlich sein, das Gesetz aufbrechen und das Geglänz. Der zweite muß den Schwung haben, die Forderung, den Schrei ans Schicksal. Der zweite muß die Vollendung sein, muß den Menschen zum Paradies hinentwickeln, auch in der Zeithölle das Unfehlbare, Göttliche weisen. Sonst ist das ganze Ethos Humbug. Sonst ist das Ganze Schwindel, ein Nichts. Sonst bleibt das Ganze ein kühner Ingenieurkniff, eine Brücke über Festland geschlagen, zwecklos, ein Marnesieg. Ein verantwortungsloses Kunststück. Hohl, verfehlt, verworfen eben des großen Ausmaßes halber, das es plant. Da hilft kein Können, kein Sprachglanz, kein Mal-Virtuosentum, kein Wortplätschern. Steht einer da vor dem Abgrund und schildert, während die anderen einsacken, Herrlichkeit der Blitzzüge und Luxusdampfer, ist er ein Phantast, vielleicht ein Schwätzer, aber kein Verantwortungsvoller, kein Helfer. Darauf kommt es allein an, Talent ist Vorbedingung, guter Wille selbstverständlich. Alles

andere ist verbrecherisch. Wassermann macht tatsächlich den großen und staunenswerten kühnen Versuch, den umfassenden deutschen Zeitroman zu schreiben. Er unterliegt völlig.

Es soll die große Welt zuerst gegeben werden. Der Aufwand ist bedeutend. Zwanzig, vierzig Menschen, ebensoviel Schicksale gleiten durcheinander. Das Technische ist vorzüglich, die Kuppelungen, die Konstruktion außerordentlich, die Linien gebrochen, weitergeführt, in langen Atmungen hingestreckt. Jede Vorbedingung die des großen Künstlers. Das Ausmaß ist Dostojewsky. Der Gehalt: Belletristik. Der Russe stürzt in so weit abgestecktes Terrain ein mit einer Psychologie, die wild wie ein Tier, explosiv, aus dem Chaos unzähmbarer Kraft der russischen Seele nicht nach außen, sondern nach innen sich zersetzt. Wassermann hat keine elementare Bindung in den Boden hinein. Er hat Gemischtes, Jüdisches, Deutsches, Österreichisches, Ästhetisches, also viel Vorbereitung für eine Kunst schöner Spiegelungen und idealer Seelenzerlegung, aber nicht das heisere, rauhe Seelenhurra der Naturkraft. Er hat Hirn und zwar mehr als Blut. Das ist schon eine Inkonsequenz im schöpferischen Menschen. Er hat geschickte Hand, geniale Konstruktion, die wechselnden Schicksale laufen wie Springnummern des Automaten — aber er hat nicht Dynamik, die unabwendbare Schicksale schleudert. So wird sein erster Romanteil Konstatierung und lediglich Schilderung, und es mag wahr sein, daß keiner das Jahrzehnt vor den Kriegen so groß und elegant, in solchem Fresko und mit solcher Leidenschaftlichkeit gemalt hat. Damals lebte man wohl, um zu reisen, schlief lange, um gut zu dinieren, nahm Kunst wie Parfüm, Politik wie Poker, lebte einsam, unbeteiligt an der Menschheit. Unendlich einsam im Reichtum und abgeschlossen durch Genuß. Ahnte vielleicht, die Nase zuhaltend, den Vulkan unter sich am üblen Geruch aus dem Innern der Dampfer, aber übertäubte das Grollen der sozialen Welle, die Weltwende bedeutete, indem man sie ignorierte. Wurde vielleicht im besten Falle hypnotisch angezogen, ging hin und sah es, stieg vielleicht hinunter. Aber was war das? Mischung aus Sensation und Magie des Schicksals. Neugier und Blutdünne. Weiter nichts. Aber Thema und Ergebnis des Wassermannschen Romans.

Dies alles Zeug, was da lebt, genießt und glücklich ist, soll ein Querschnitt sein, aber nur Vorbereitung für das Kommende. Jedoch es wird wohl gegen die Konstruktion, aber nicht gegen das Herz des Autors Hauptsache. Da steht mit Kainz und Saharet und Heymel und vielen lebenden, nur wenig kachierten Typen die vorkriegerische Welt jener etwas fauligen Gesellschaft, die Geld und Stellung und gepflegtes Fleisch bis zu einer Sterilität

und äußerlich raffinierten Kultur gebracht hat, die beim ersten Ruck zusammenflog. Da stehen wundervolle, von großer Künstlerschaft zeugende Kapitel. Doch nicht jener Sproß des Reichtums, der sich umwendet und in die andere Welt der stinkenden Löcher geht, wie es die Lineatur des Romans verlangt, entwickelt sich hier, spielt Flöte und Klavier seines Schicksalsmarsches. Was gekonnt und vollendet ist, ist das eigentlich Nebensächliche, ist die große Tänzerin, ist der Gourmet Crammon. Das ist mit Liebe und mit oft klassischer Zartheit gemalt. Aber wo sind die Ergebnisse? Angedeutet vielleicht, ein Wind wird wohl gehört, der Laternen dieses Karussels ausbläst. Aber wo bleibt die Verantwortung, wo der Dichter, der anklagt? Nichts. Nur im einzelnen, bei diesem, bei jenem, wird eine Folgerung gezogen. Im großen versagt das alles, hat keinen typischen Wert. Hier liegt schon die Tragik. Das Weltbild versagt. Das Ziel kann nicht werden, da der Dichter verstrickt ist. Es kann sein, daß irgendeiner, der diese Welt haßt, ihre Weiber, ihre Genüsse aber bis zum Exzeß liebt und braucht, menschlich vielleicht zu schwach ist, zu entsagen, aber darunter leidet und in der Sache und in der Wahrheit seine Anklage darum um so heftiger schleudert. Aber wem diese Welt so maßlos imponiert, wer innerlich fasziniert ist von ihr wie Wassermann, kommt nicht frei. Der zieht keine Schlüsse. Der kommt nicht zu Summen. Der macht keinen Strich. Der hat in keiner Weise eine Radikalität der Wahrheit, die künstlerisch allein Wertvolles hinsetzt. Der malt und zeichnet immer noch auf der Oberfläche, während in der Tiefe die Entwicklung sich schon vollzog. Das ist aber ohne Bedeutung. Die Zeit schildert nur der, welcher aus dem Alten das Neue herausentwickelt. Wir haben keine Lust, zuzuhören, wenn um eine Sache herumgeredet wird. Es fehlt uns die Geduld zu Umwegen ohne Ergebnis. Das Motto ist nicht: ich weiß, — sondern: ich kreuzige mich. Die Fahne weht nicht: ich komme dahin, — sondern: ich erkenne, erreiche oder verrecke. Alles andere ist mißverstanden, wird überhört oder verflucht.

Dieser Held, der aus der schrankenlosen Fülle kommt, marschiert wohl auch in die Armut. Er geht in sie hinunter wie in einen Stollen. Er hält sich in ihr auf. Er befindet sich in ihr. Sein Zustand ist in ihr. Weiter kann man es nicht ausdrücken. Er ist so steril, daß er einfach hingeht. Genau wie er am Ende aus ihr herausgehen, sich aus ihr entfernen, sie verlassen könnte. Es wäre weiter nichts Erregendes. Es wäre eine Veränderung. Man flöge vielleicht bis dahin auf die Kassiopeia oder entdeckte ein Fischvolk unter Zeylon. Größer ist die seelische Temperatur beim Überschreiten des sozialen Äquators wirklich nicht bei ihm. Er

tut das seiner Kaste Unerhörteste mit einem kindlichen Mißverstehen jeden sozialen Instinkts. Er kommt nicht unter Zuchthäusler, Huren, Verbrecher aus dem luziferischen Sturz her, sondern auf Grund einer Hypnose, einer Konstruktion. Er hält sich unter ihnen nur passiv auf. Er hat eine scheinbar sehr mystische Kraft, daß sich (groß angelegt, aber schlecht entwickelt) Übeltuende zum Guten entwickeln. Aber genügt das? Wo ist das Seelenfazit? Sammelt er die Elenden, schart sie um sich, klagt ihnen die Anklage vor gegen die Gesellschaft, organisiert er sie? Er lächelt. Er lebt unter ihnen. Aber das ist nur ein Affront gegen seines Vaters Millionen. Lang' noch keine Tat. Knirscht er, leidet er unter dem Elend der Menschen? Er ist nicht ohne Güte, aber das kann auch bis zur Blüte kultivierter gesellschaftlicher Anstand sein. Das Ganze ist unsicher, unerlösend, ohne Absicht, ohne Bestimmung, ohne Ziel.

So steht auch die Form in Schwankung. Manche Partien sind expressionistisch, rattern herunter, schmeißen die Psychologie heraus. Verstehen aber nicht im Gedrängten das Seelische elementar zu heben, sondern müssen das ausgestoßene Psychologische in langen Psychologieblasen wiederbringen. Manchmal geht es dann statt ins Übersinnliche ins Medizinische; Wissenschaft und Hysterie stellen sich, als ginge es nun an Gottes Vaterbrust. So kommt man aber nicht hin. Und dann hat der an Glanz und elegante Kurvenführung gewöhnte Stil gar kein Organ für die Kaschemme. Stilisiert geht es nicht. In unheilvoller Instinktlosigkeit wird es naturalistisch versucht. Das wird dann komisch, denn das wird toll Literatur, und diese Gespräche zwischen Lustmörder und Held sind in ihrer monumental gedachten Dialektfresserei, ihrem naturalistischen Geschwafel genau so verlogen und unecht wie die Tiraden der Profilromantiker. Für solche Dinge hat Wassermann gar kein Gefühl. Elend ist es noch lange nicht, wenn eine Hure berlinerisch redet oder wenn der Held das kostbarste Perlenhalsband (das seiner Mutter) der Luetikerin, mit der er platonisch lebt, in den Schoß gibt. Elend ist das zitternde, nackte Leben, das nach oben will, wo Gerechtigkeit aufsteht und das Leidende anspannt, daß es groß wird in dieser Dehnung. Elend ist nicht eine Malerei von Dreck. So ist das Ganze: verfehlt, falsch gesehen, vorbeiverstanden, unerlöst. Dies alles spricht gegen die Einordnung dieses Versuches in den Rang des Ziels, das es anstrebt. Lediglich dagegen. Man soll nicht verblendet sein und das Nichterfülltsein auf das Können des Autors zurückfallen lassen. Wer viel riskiert, setzt andere Maße voraus, höheres Gericht als dieser und jener Miesnick, der sein kleines Thema wacker herunterspielt.

Als Könner ist Wassermann einer der ersten Autoren der Zeit. Auf drei Seiten des Buchs gibt er oft mehr an gerader Schönheit, da, wo er kontemplatorisch wird, ein Einzelschicksal wendet, meist mehr wie andere, die an sicherer Stelle segeln, im ganzen Werk. Auch der problematische Torso des „Christian Wahnschaffe" verdient jeden, der ihm naht. Die blühende Fülle der Figuren gibt ein Niveau von selten erreichter Breite. Wir sind konsequent und wollen das Loyale. Im Schätzen und Anerkennen liegt aber nicht die letzte Liebe. Das Maul der Zeit ist grausam, und das Gewissen der weichenden Minute hat Gorgonisches im Ausdruck. Die Umkehrung wird symbolisch. Vor den Forderungen dieser Jahre bricht der Kern zusammen; es ist zu wenig. Mit diesen Sätzen, solchem Bau erreicht er nicht das obere Gerüst. Gespanntere Schenkel, wildere Kehlen erstürmen nur die Höhen des neuen Tons. Der Dichter bleibt geschätzt und ihm jeder Respekt. Aber die Hand soll drüben bleiben und den Vorhang nicht aufzureißen suchen, der sich eines Tages weit aufschlägt aus eigenem Schwung. Die Hand soll jene Epoche malen, in der ihre Triumphe und Süßigkeiten liegen. Denn schöpferische Stärke ist gebannt an ihren mystischen Untergrund und gehorcht nicht wie Pferd und Autorad dem Hirn und der Klugheit. Von jener Insel, die schon hinter uns liegt und schwankt, wird kein neues Weltbild geschaut und geformt. Erreicht Ihr es nicht, Freunde, fehlte Euch Kraft und Fülle, aber nicht die Berufung. Eure Torsos werden aber dann heller und reiner vom Geist heraus marmorn strahlen. Irgendwie wird der Boden, auf dem sie stehen, ihnen huldvoll und gnädig sein.

KLEINE TSCHECHISCHE ANTHOLOGIE

Otokar Březina:

APOTHEOSE DER ÄHREN

Hier mach' ich halt und laß den andachtshellen Blick sich schwingen
ob diesem Land und breite meine Seele über dies von dir geweihte
und im Gebete höre ich die Erde reifend singen [Heiligtum:
im mystischen Weltenorchester, donnernd von deinem Ruhm.

O Ähren, Arbeitsschar! O Brüderschaft ohn' Ende,
zu eurem Wurzelwerk geneigt, blaß und erschlafft,
und durch der Zeit Geheimnis, hohe Wellenbrände,
liebreich durch die Äonen tragend Brot der Kraft,

o Gute! Brüderlich gewährtet ihr der Blüte
unird'schen Schönheitstraum in euren dichten Reihn
und ließet sie, der Höhenbrand den Blick durchglühte,
die Wurzeln erdgeschwärzt, mit ihrem Liede bei euch sein.

Frieden von Sommersonntagsmorgen fühl' ich euch entschweben,
der Erde Flug und Glockenzittern, das ins Weltall streicht,
singender Lippen Duft, denen ihr einst zu höherm Leben
des Kornes Süße stärkend und verwandelt reicht.

Wenn Mitternacht, ekstatisch stumm, hoch ob den Ländern ziehet,
und eurer Felder Glanz sich auf ins Freie schwingt,
flammt sternhaft jeder Halm, Hoffnung in Sternen glühet,
die Strahlen zittern so, daß es wie Silberläuten klingt,

und unabsehbar wogt, gleich einem Meeressunde,
Ernte auf allen Höhn! Der Träume Ätherflotte voller Pracht
verliert sich fern auf ihr; im goldnen Sand am Grunde,
den Ruder aufgewühlt, strahlt Sonne stolz entfacht!

O Hauch, von Leben schwer, der du von Feld zu Feldern
ob Schwindeltiefen hin Sonnenstaub glitzernd trägst,
zu meinen armen Schmerzen, Blüte müd auf deinen Feldern,
mich zu bekennen wehrt dein strenges Übermaß.

Der Kräfte Schleier aus gekreuzten Blitzen hast du dem matten
Blicke nicht entzogen,
von Welt zu Welt gespannt, faßt er den Kosmos ein,
und doch in aller Tode Herrlichkeit auf den geheimsten Wegen
bei jedem Lebenshauch stellt sich die Seele vor dir ein

und flüstert irr: Ich bin in deiner Macht, rühre mit deinem Winde,
die Ernte ganz, zu Saat verwandelt, fällt dir in die Hand,
und keimt, gleichwie in Zaubererd', in deiner Stärke glühem Brande,
wie du sie ewig sahst, für dich ergeben auf.

(Berechtigte Nachdichtung von Otto Pick.)

Karel Toman:

FEBRUAR

Der du die Stille liebst und Einsamkeit,
in tiefen Wäldern und auf Schneegefilden voller Frieden
des Lebens Rhythmus lauschest,
hörst du nicht manchmal die
Stimme der Tiefen?

Fernher klingt Karneval von Morden, Blut und Sterben.
Wie schmerzt der Erde Schweigen.
Doch unten bebt eines Herzens Puls
und aus den Finsternissen ein verborgner Quell
müht ans Licht sich.

Der Frühlingswasser Lied
berauscht dein Herz, Glück will Vernunft dir rauben,
daß in Verzweiflung wir vielleicht allein sind, nimmer doch
im Glauben.

(Nachdichtung von Otto Pick.)

Fráňa Srámek:

TRAUER, MEIN GESCHWISTER

Warst du nicht damals schon mein Gefährte,
dein schwarzes Küglein mit mir zu schieben,
bist, als wir Krieg spielten, bei mir geblieben,
raubtest die Lust mir am hölzernen Schwerte,

ließest beim Fluß dann mich sitzen am Ufer,
Säblein ins Wasser tauchen, und träumen,
indes deine Stimme aus Schlingwerk und Bäumen
mich seidig in Schlaf sang, sanftmütiger Rufer . . .

Herrliche Tage dann, Weinrausch und Flammen,
durch Bäume verborgene Mädchen rings winkten,
wehten von Baumstamm zu Baumstamm und blinkten.
Was ich erhaschte, du nahmst es zusammen,

trugst deine Beute welk, Zweig, der sich neigte,
eitel dem Baume des Lebens entrissen,
ließt: „gehn wir heimwärts!“ leise mich wissen,
während dein Finger auf die Friedhofswand zeigte.

Andre Hand suchend, find' ich stets deine
allzeit getreue, die treuste der Hände,
und allen Herzen, an die ich mich wende,
enttönst du wie Echolaut leblosem Steine.

Stumme zwei Fischer wir, hoffnungsbetrogen,
wachen ob *einem* Köder wir einsam.
Werden, o Bruder, enden gemeinsam.
Du folgst mir, vom Wirbel in die Tiefe gezogen.

(Berechtigte Nachdichtung von Otto Pick.)

Stanislav K. Neumann:

KLAGE IM FRÜHLING

Alle Vöglein heut mir Grüße sandten,
Dohle schrie, Specht grüßte harten Schlags,
blaue Leberblümchenaugen tranken
gierig ein das Lächeln sanft durchwellten Tags.

Nymphen- und Zitronenfalter bebten,
Fliegen setzten sich auf Sonnenplätzchen an.
Meine Blicke mutig sich belebten,
und mein Elend selbst schien vielleicht abgetan . . .

Doch am Abend mußte jäh erkalten
meiner Rührung weißer Flammenschein.
Trauerwogen schwer sie überwallten,
ganz in Grau gehüllet schien die Welt zu sein.

Arm wie eh' bin ich davongegangen,
der ich mich darf keinem Ding ganz nahn.
Schritt durchs Grau, Phantom mit bleichen Wangen,
pflückte Knospen, giervoll aufgetan.

(Nachdichtung von Otto Pick.)

WEISSES BRETT

Die 15 Leitsätze der „Clarté"

1. Das soziale Gesetz, das unsere Gesellschaft beherrscht, ist schlecht. Es bedeutet: Vorrechte, Willkür, Zusammenbruch und Mord.
2. Der größte Teil der Menschheit hat bis auf den heutigen Tag in Sklaverei gelebt, die Willkür einiger weniger, deren Stärke in der Zauberkraft der Überlieferungen bestand, hat sie zermalmt, hat sie gemetzelt. Also, daß die Unwissenheit sich stärker erwies, als die wahre Kraft. Auf solchem Unsinn ist alles aufgebaut.
3. Die Mißbräuche stützen einander, die Fortschritte heben einander auf. Was zur Hälfte schlecht ist, wird schlimmer. Wenn man nicht alles ändert, ändert man nichts.
4. Die Grundsätze einer gerechten Gesellschaftsordnung sind einfach. Alle großen Denker, alle großen Sittenlehrer, alle Religionsstifter waren immer einig über die Grundsätze. Die Wirklichkeit ist vernünftig.
5. Die Macht soll allen gemeinsam sein, wie das Ideal. Nur die Arbeit ist ehrenhaft, gleichgültig, ob es die Hände sind, die sie verrichten, oder der Geist. Sie allein hat ein Recht auf Entlohnung. Spekulation ist ein Verbrechen an der Masse, Erbschaft ist Diebstahl.
6. Die Gleichheit soll darin bestehen, daß für alle Mitglieder der Gemeinschaft genau die gleichen sozialen Lebensmöglichkeiten bestehen. Das Ziel des Klassenkampfes ist die Aufhebung der Klassen.
7. In der sozialen Gemeinschaft soll kein Unterschied des Geschlechtes gelten.
8. Das Vaterland als eine Station auf dem Wege der Menschenliebe zu betrachten, ist eine Tugend. Wer es als das Ziel ausgibt, handelt verbrecherisch.

9. Wer einen Krieg vorbereitet, bereitet den ewigen Krieg vor. Die Landesgrenzen und die wirtschaftlichen Grenzen sind, eine nach der andern, immer schlimmer, eine als die andere.
10. Auf dieser Erde gibt es nur: persönliche Interessen und ein einziges gemeinsames Interesse. In Wahrheit gibt es keine Ausländer. Logik und Moral sind international.
11. Das noch unsichere aber so ergreifende Tasten der heutigen Völker nach mehr Glück kündet ein neues Zeitalter an, das an Reinheit und Größe das christliche übertreffen wird.
12. Durch den Geist sind die Dinge fortgeschritten. Die geistigen Menschen haben die Pflicht, ihr Leben für den Fortschritt hinzugeben.
13. Wer nichts tut, kämpft für das Bestehende.
14. Der politische Streik ist der edelste und zugleich der nützlichste. Er stellt, zwischen Evolution und Revolution, die Form der friedlichen Revolution dar.
15. Die Revolutionen werden von den Regierungen veranlaßt, die Gegenrevolutionäre machen sie blutig. Die Verantwortlichen eines Krieges — welcher Art er auch sei — sind diejenigen, die unterdrücken, niemals die, die sich verteidigen.

ABKUNFT

Dich durchströmt geisterhaftes Blut.
Metallischglühende Lebewesen
Grüßen dich aus kosmischer Vorzeit,
Welten vermählen sich zurück in Nebel.

Was wir gestern geliebt, heute genügt es nicht mehr.
Eine Welle meergrünen Entzückens
Rollt hoch über uns. Brausende Schwermut
Sucht nach jugendlichem Heldenblut.

Geheimnisvoll im eignen Dasein
Tritt uns entgegen das Heimweh nach Gott.
Erneuerung, wunderbar zeugende Feuersaat,
wer streute dich aus ins Wartende, wenn nicht Er?

BESTIMMUNG

Durchsichtig wurde Wand und Fels,
Lange Blickwege eröffnen sich,
Die Dauer, das Früher und das Später
Rücken in unmittelbare Nachbarschaft.

Weltgefüge werden hinterlassen,
Aber die Sonnenschwingen kennen die Weisheit:
Äthersturm und Sternenreise
Halten nicht auf das ewige Licht.

Wunder und Gegenwunder erscheinen,
Das unmögliche biegt sich zurück,
Ein Spiegel wird getragen von magischer Hand
In dem du alles erblickst, nur nicht dich selbst.

NEUE DRAMEN

Soeben erschienen:

KURT EISNER

Die Götterprüfung

Eine weltgeschichtliche Posse in fünf Akten mit einer Zwischenaktspantomime

Preis geheftet etwa 10 Mark, gebunden etwa 13 Mark

Ein merkwürdiges Schicksal hat es gefügt, daß dieses Werk, im Jahre 1898 im Strafgefängnis Plötzensee begonnen, nach fast genau zwanzig Jahren wieder in einem Gefängnis, Neudeck zu München, seinen Abschluß fand. Mit der Kraft der Empörung führt Kurt Eisner in diesem Werke den geistigen Kampf gegen die Versklavung der Freiheit, und in der Symbolik dieser »weltgeschichtlichen Posse« offenbart sich sein Gefühl für Wahrheit und Reinheit, für die er stets sein Leben eingesetzt hat. So hat die Götterprüfung als einzige große Dichtung Eisners besonderes Interesse.

VERLEGT BEI PAUL CASSIRER / BERLIN

NEUE DRAMEN

Soeben erschienen:

RENE SCHICKELE

Am Glockenturm

Drama

Preis geheftet etwa 10 Mark, gebunden etwa 13 Mark

Der Glockenturm, der »Zytgloggen«, ist das Wahrzeichen von Bern, der Stadt, die im Kriege Mittelpunkt internationaler Intrigen war. Wie unter einem traumhaften Zwange bewegen sich die Gestalten des Stückes — Spione, Käufliche, Haltlose — Männer und Frauen in ihrem Kreise voll List und Argwohn. Ein einzelner Reiner kreuzt, fremd und doch Erlöser, ihren Weg. Schickeles neues Drama muß für jeden feinfühlenden Leser Erlebnis werden, das ihn nicht ohne Bereicherung entläßt.

VERLEGT BEI PAUL CASSIRER / BERLIN

Anfang Juni erscheint:

JAKOB FROMER

DER TALMUD

GESCHICHTE, WESEN UND ZUKUNFT

GEHEFTET 25 MARK
IN PAPPBAND GEB. 30 MARK
IN HALBPERGAMENT 40 MARK

Der Talmud gehört zu den wichtigsten, kulturbestimmendsten Werken der Weltgeschichte. In ihm schwingt die Seele des jüdischen Volkes, er gibt das Bild von dessen geistiger Entwicklung. Jeder Versuch, dieses schwer zugängliche Wissensgebiet zu erschließen, weist Wege zu kulturellen, geschichtlichen und philosophischen Erkenntnissen, die über das Judentum hinaus für die gesamte Geistesgeschichte der Menschheit wesentlich sind. Fromer, der es hier unternahm, dies große Werk durchzuführen, ist wie kein anderer dazu berufen, da er seine ganze Lebensarbeit der Erforschung des Talmuds gewidmet hat. Vieles, was die Bibel im Unklaren ließ, wird durch den Talmud aufgedeckt, und Fromer gelingt es, die tiefsten Zusammenhänge zwischen dem geistigen Gehalt des antiken Judentums und der modernen Kultur darzulegen. Dies Buch wird für jeden von Bedeutung sein, der sich mit geistigen Problemen befaßt.

PAUL CASSIRER VERLAG
BERLIN